

Heimatblatt

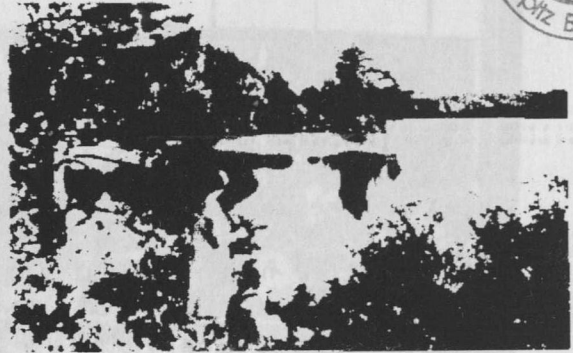
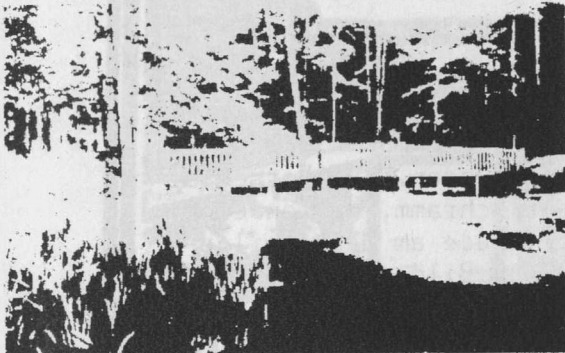
Kopie



FÜR DIE KREISE: NEUSTADT · PUTZIG · HALBINSEL HELA · WPR.

Nr. 7

August 1988



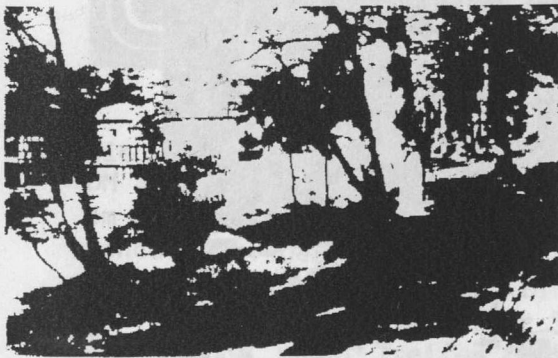
Hafen der Heimat

Von Martin Damb

Heimat! Heiliges Wort,
Hoch über Zeiten und Sternen,
Friede an fremdestem Ort,
Trost noch in dunkelsten Fernen.

Schimmernder Spiegel der Welt,
Da sich im Rahmen der Enge
Zeitlos dein Antlitz erhält,
Schön und in lieblicher Strenge.

Bild du aus blühendem Stein.
Wie auch die Wetter dich trafen -
Schiff meiner Sehnsucht, fahr ein,
Immer im Traum grüßt dein Hafen.



Zusammengestellt von:

Irene u. Erwin Adler, Dr.-Th.-Haubchstr. 12, 2080 Pinneberg, Tel. 04101/24 448

Hans-Heinrich Mahrcke, An den Baken 35, 2312 Mönkeberg, Tel. 0431 / 23 874

Spendenkonto

Irene Adler, Sonderkonto N, 2080 Pinneberg, Postgarnamt Hamburg Nr. 775 27-208

Achtung, Achtung, Achtung!

Neuer Termin für das Heimatkreistreffen!

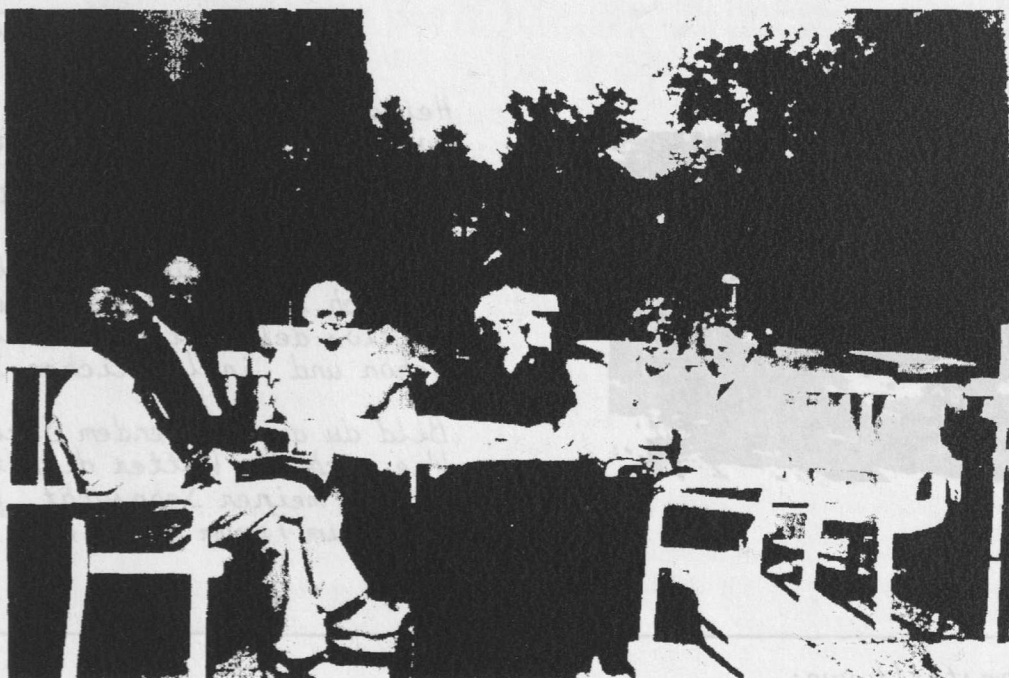
Aufgrund der häufig geäußerten Wünsche vieler Landsleute, unsere Treffen in Zukunft an einen angenehmeren Ort zu verlegen, hat sich der Heimatkreisvorstand veranlaßt gesehen, einen schöneren und zentraler gelegenen Ort ausfindig zu machen. Darum bitten wir Sie, liebe Landsleute, davon Kenntnis zu nehmen, daß unser nächstes Treffen nun nicht, wie geplant am 18. September 1988 stattfinden kann, sondern auf den 27./28. Mai 1989 verlegt werden mußte. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Heimatkreisvertreter

/s/ Walter Schramm

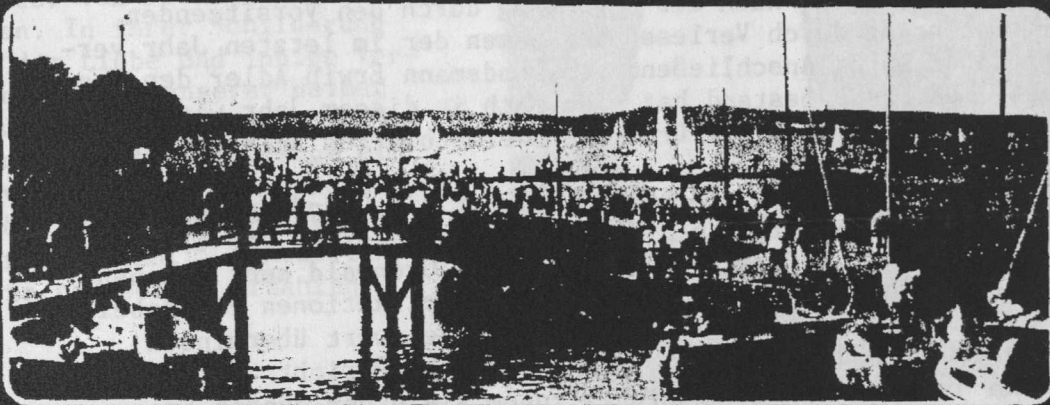
Liebe Landsleute!

Wir sind in der Zwischenzeit nicht untätig gewesen. Auf Vorschlag unseres Ehrenvorsitzenden, Landsmann Walter Schramm, der an einem Treffen des Heimattortes seiner Frau in Steinhude am Meer teilgenommen hatte, haben die auf dem nachstehenden Bild zu erkennenden Landsleute mit dem Heimatkreisvertreter an einer Erkundungsfahrt nach Steinhude teilgenommen und waren von der Schönheit des Ortes begeistert.

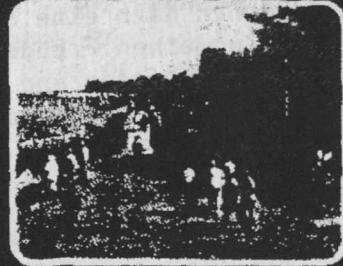


(von links: Herr Walter Schramm, Herr Erwin Adler, Frau Irene Adler, Frau Vera Grunwald, Frau Charlotte Schramm und Frau Jutta Mahncke)

Wenn wir den genannten Zeitpunkt für unser Treffen gewählt haben, so hat es damit eine gewisse Bewandtnis. Wir haben dann durch die Sommerzeit sehr lange und wie wir hoffen schöne Abende und können dort die schöne Umgebung genießen, brauchen auch nicht so früh zur Rückreise aufzubrechen. Es lohnte sich auch dort noch einen oder zwei Tage zuzulegen und gleich noch einen kleinen Urlaub daraus zu machen. Soviel wollen wir heute vom neuen Ort unseres Treffens berichten. Näheres über Anfahrt und Unterkunft, sowie über das Treffen selbst, geben wir in einer besonderen Einladung im März 1989 bekannt.



Grüße aus dem Erholungsort STEINHUDE am Meer



Die Übernachtungen einschließlich Frühstück sind dort mit DM 30,- bis DM 40,- pro Person sehr günstig. Bei einem Rundgang durch den Ort und am "Meer" entlang, erhielten wir beste Eindrücke über die herrliche Landschaft. Der Schaumburger Hof, ein renommiertes Hotel am Ort machte einen sehr guten Eindruck. Ein geräumiges Clubzimmer, das uns gezeigt wurde, hielten wir für unser Treffen für sehr geeignet und haben es deshalb für unser Treffen am 27.-28. Mai 1989 reservieren lassen. Vorstehende Kleinbilder von einer Postkarte mögen einen Vorgeschmack und den Anreiz zur Teilnahme am Treffen in Steinhude geben.

Abschließend möchten wir Ihnen liebe Landsleute, herzlich unseren Dank aussprechen für Ihre Mithilfe und Unterstützung durch Ihre Spenden, die ja die Grundlage für unsere Arbeit sind. - Nun freuen wir uns auf ein hoffentlich recht frohes Treffen im kommenden Mai und wünschen, daß die Beteiligung wieder etwas größer sein möge, wie im letzten Jahr.

Heimatkreisvertreter

M. M. Melze

Unser Heimatkreistreffen 1987 in Harburg!

Am 20. September trafen sich die Landsleute aus unserem Heimatkreis Neustadt, wie schon in den letzten Jahren, im Hotel Lindtner in Harburg. Es wurde wieder zu einem fröhlichen Beisammensein von alten Freunden, früheren Nachbarn und guten Bekannten. Leider war die Zahl der Teilnehmer in diesem Jahr zum ersten Mal rückläufig. Manche unserer Landsleute trauen sich leider aus gesundheitlichen Gründen die Reise nicht mehr zu. Trotzdem wurde das Treffen wieder zu einer sehr lebhaften und munteren Begegnung.

Die Tagesordnung begann nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden mit der Totenehrung durch Verlesen der Namen der im letzten Jahr verstorbenen Landsleute. Anschließend gab Landsmann Erwin Adler den Kassenbericht. Der Kassenbestand hat sich auch in diesem Jahr wieder positiv entwickelt, sodaß der Druck des Heimatblattes auch weiterhin gesichert ist.

Danach gab der Vorsitzende einen Bericht über die Gründung und weitere Entwicklung des königlichen Gymnasiums in Neustadt vor 130 Jahren und schließlich berichtete Frau Vera Grunwald sehr spannend über ihre Reise in die alte Heimat und die Komplikationen die dabei entstanden, die sie aber mit Mut und Geistesgegenwart überwinden konnte. Von noch größerem Interesse aber war ihr Bericht über ihre Mithilfe zur Familienzusammenführung, indem sie einer jungen Frau den Weg ebnete, um im Neustädter Standesamt die notwendigen Ermittlungen anstellen zu können. Aufgrund dieser Ermittlungen hatte diese junge Landsmännin dann eine Suchmeldung in unser Heimatblatt eingesetzt. Zur allgemeinen Freude war Frau Klupp auch selbst zu unserem Heimattreffen erschienen und berichtete uns ausführlich darüber, wie es ihr dann gelungen war, durch einen Hinweis aus unserer Kreisgemeinschaft, ihren leiblichen Vater wiederzufinden.

Unserem Heimatblatt war in diesem Jahr aber noch ein Erfolg vergönnt, indem wir einem Neustädter Landsmann durch eine Suchanzeige dazu verhelfen konnten, seinen Schulfreund wiederzufinden.

Wir waren alle sehr froh über diese Erfolge. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Im Vorstand gab es keine Veränderungen. Der Zeitpunkt für das nächste Heimatkreistreffen wird für den 18. September 1988 vorgeschlagen.

Bei Kaffee und Kuchen gab es dann noch lebhaftes Gespräche und regen Gedankenaustausch. Als sich am Abend dann alle in froher Stimmung trennten, war es die einhellige Meinung, daß es wieder ein gelungener Tag gewesen war.

Erschienen im Westpreußen

Nr. 21/87

Nachsatz zu obigem Bericht

Gegen Ende des Treffens wurden, wie schon oft Stimmen laut, die sich für einen günstiger gelegenen Ort einsetzten. Die Fahrt nach Hamburg wäre für viele Landsleute, die südlich wohnen, zu umständlich, zeitaufwendig und in Bezug auf Anfahrtskosten zu teuer. Der bedauernde Rückgang der Beteiligung gab diesen Ansichten durchaus recht.

Aus diesen Gründen wurde in Hamburg mit allgemeiner Zustimmung die Ortsangabe für das nächste Treffen offen gelassen und die Suche nach einem neuen Treffpunkt durch die Heimatkreisvertretung befürwortet.

Erinnerungen an den geliebten Seekreis

Einer Anregung folgend, bringen wir in diesem Jahr einen Beitrag von Frau Anneliese Mahncke-Rekau, den sie vor 20 Jahren niedergeschrieben hat. Sie ist im vergangenen Herbst im gesegneten Alter von 95 Jahren verstorben. In ihrer Schilderung kommt die Liebe und innige Verbundenheit mit unserer Heimat zum Ausdruck und es entsteht vor unserem geistigen Auge ein Bild von der Schönheit und der Vielfältigkeit unserer heimatlichen Landschaft. - Aber lassen wir sie selber erzählen:



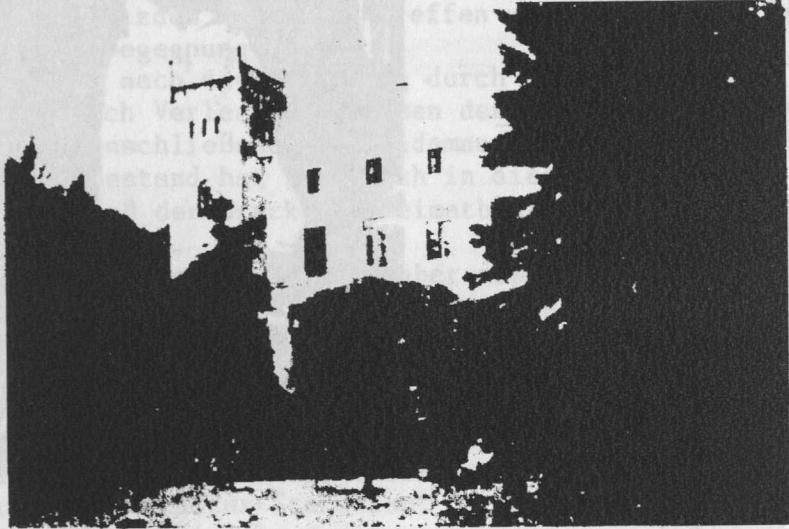
Geliebter Seekreis - Land zwischen Wäldern und See - der Gedanke an Dich ruft in mir sofort die Erinnerung wach an diese unbeschreibliche reine und starke Luft, wie sie der Atem der See mit dem Ozon der weiten Wälder hervorbrachte.

Herb und schön war diese Landschaft, mit jagenden Wolken, die der Wind über Deinen Himmel trieb - mit den friedlichen Bauerndörfern zwischen grünen Felderweiten und den alten Schlössern und ihrer Geschichte. Verließ man in Rheda den Zug und fuhr in Richtung Putzig durch das Dorf mit dem schlanken Kirchturm und dem angrenzenden Wald, so öffnete sich beim Austritt aus dem Wald der Blick auf das Gutsdorf Rekau. Eine Lindenallee führte links von der Chaussee auf das Dörfchen zu, an dessen Ende aus hohen Linden der graue Turm des Gutshauses auftauchte. Einige Bilder, die hier folgen, zeigen das Gutshaus, die Dorfstraße, Erntearbeit, die schöne Linde am Wege nach Neustadt und die hübsche Waldchaussee nach Rheda.



Park und Schloß Neustadt

Es gab aber noch den anderen etwas näheren Weg durch den Wald nach Neustadt, der Kreisstadt, die man in einer Dreiviertel-Stunde erreichte. Zu polnischer Zeit hieß sie Wejherowo - wie jetzt auch wieder - in Erinnerung an den Bischof von Weyer, der sie einst gründete. Der Legende nach geriet er in einem Kriege vor Warschau in große Lebensgefahr und tat der Jungfrau Maria ein Gelübde, ihr



Gutshaus Rekau

eine Kapelle zu errichten, wenn sie ihn aus der Gefahr errettete. Er wurde gerettet und hat dieses Gelübde gehalten. Neustadt wurde später Wallfahrtsort mit den Leidensstationen Christi, kleinen Kapellen, die sich die romantischen Waldwege hinaufzogen und am Fronleichnamstage von zahlreichen Gläubigen besucht wurden.

Das Schloß Neustadt, seit 1786 im Besitz der Grafen von Keyserlingk, grenzte mit seinem schönen Park direkt an diese Waldungen, die in weitem Umfang zum Besitz der Familie gehörten. Hier war noch der Auerhahn anzutreffen und großer Wildreichtum verlockte zu fröhlichen Jagden auf Hasen, Rot- und Schwarzwild. Der letzte Besitzer wurde 1945 verschleppt und starb.

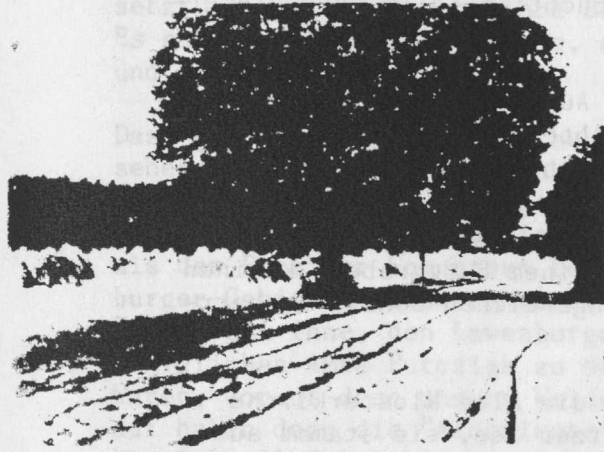


Rekau Dorfstraße

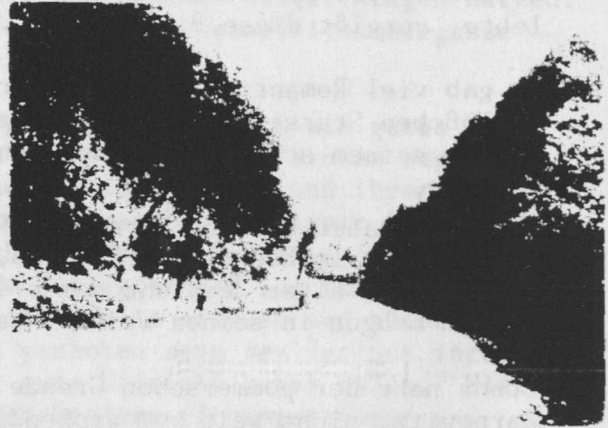


Roggenernte

Eine der schönsten Sommerfreuden war sonntags der Badeausflug nach Rutzau. Sonntagmorgenstille lag dann über dem Land, nur belebt durch die Kirchgänger, die zur Kirche nach Putzig gingen. Durch die Dörfer Polchau, Bresin, Oslanin ging es, und dann fuhr man ein in die prachtvolle, 200-jährige doppelte Lindenallee, die uns eine Viertelstunde in ihren Schatten aufnahm und direkt auf das Schloß zuführte.



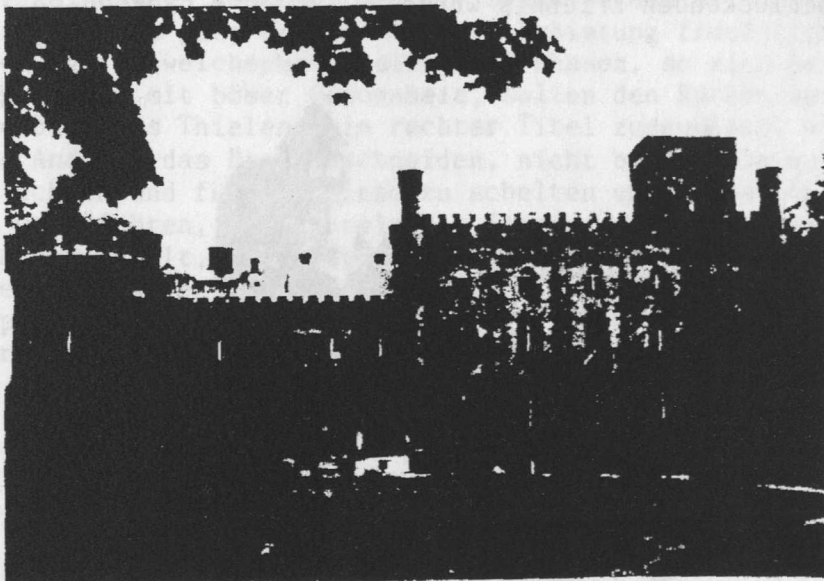
Rekau Neustädter Weg



Chaussee nach Rheda

Verträumt rosenberankt, lag es da; mit dem Badezeug bepackt, hielt man sich rechts und dann öffnete sich plötzlich das Gebüsch und hier mußte man einen Augenblick stehen bleiben: unterhalb dieser baumbestandenen Steilküste lag sie - die sonnenflimmernde Putziger Bucht, und der Blick ging weit hinaus bis zu den verdämmernden Konturen der Halbinsel Hela, ein unvergeßlicher Ausblick!

Doch wir wollten ins Wasser! Man stieg über knorrige Baumwurzeln, die an Moritz von Schwindts Zeichnungen erinnerten, ein steiles Treppchen hinab zu dem schmalen Strand, über dem ein seltsam weitverzweigter Baum mit vielen Runenzeichen Schatten spendete. - Kam man später erfrischt wieder herauf, so wanderte man noch ein Weilchen unter einem Dom herrlicher, alter Buchen, die auch die Ruhestätte der Familie von Below, der dieser Besitz gehört, schützend in ihren grünen Schatten nahmen. Im Frühling ist diese Steilküste hier überschäumt von blühendem Goldregen, und man kann den Dichter begreifen, der hier an



Schloß Rutzau

einem Pfingstmorgen sein Lied "An Rose" (Wach auf, du gold'nes Morgenrot und grüße meine Braut) entstehen ließ. Ihr reizendes Porträt hängt im Schloß; übrigens auch das des alten Wrangel, der sich seine Frau aus diesem Hause holte. Wer einmal dieses an Erinnerungen reiche Schloß im Kerzenglanz, Park und Bucht im Vollmondschein erlebte, vergißt diese Bilder nicht.

Es gab viel Romantik in unserem Kreise. Auch das reizende, alte Schloßchen Starsin, einst Jagdsitz der Äbte von Oliva, gehörte dazu mit seinem schönen Park und den drei hintereinander liegenden Teichen.

Vor allem aber Krockow, ursprünglich eine Wasserburg, seit dem 12. Jahrhundert im Besitz der Familie, mit seinem Burggraben, kleinen Kanonen aus alter Zeit und dem erinnerungsreichen Schatz an herrlichem Erbgut in seinen weiten Räumen.

Schon nahe der pommerschen Grenze liegt die alte Klosterkirche Zarnowitz, nicht weit vom großen Zarnowitzer See, sie stammt aus dem 14. Jahrhundert, ursprünglich angelehnt an ein vom Orden in Oliva gegründetes Zisterzienserinnen-Kloster, das teilweise schon zerfallen ist. Doch die imposante Kirche steht und birgt reiche Schätze an Kirchengut. - Sehr bemerkenswert ist auch die alte, katholische Kirche von Putzig, aus dem 13. Jahrhundert, die sich fest und wehrhaft hoch über das Städtchen erhebt. Die Kaschuben waren ein frommes Volk und hielten ihre Kirche hoch, und nichts konnte sie dem Nationalsozialismus mehr entfremden, als die beabsichtigte Zerstörung der Muttergottesbilder an den Wegen. Der Plan wurde aber in unserem Kreis auch verhindert. "Unser Kreis?" In Gedanken ist er es immer noch und die Überlebenden halten zusammen.

Daß wir dort nicht vergessen sind, beweisen immer erneut Briefe von drüben - Bilder, die vor der Zerstörung durch die Russen gerettet wurden und in Treue aufbewahrt wurden, ja sogar Fotos, die für uns aufgenommen wurden, um zu zeigen, wie es jetzt dort aussieht.

Die Besetzung des "Korridorgebietes" durch die Polen 1920 bewirkte einen so festen Zusammenschluß der Deutschen, daß diese Gemeinschaft zu einem beglückenden Erlebnis wurde.



Die alte ehrwürdige Kirche in Putzig

M.-G.-N. (Fortsetzung)

3. Das Handwerk

Dank des deutschen Ordnungssinnes wissen wir noch recht viel von den Putziger Gewerken der früheren Jahrhunderte. Wie in Danzig hatten sich auch in Putzig die einzelnen Gewerke in bestimmten Straßen festgesetzt, soweit sie nicht ihre Bänke auf den Plätzen aufgeschlagen hatten. Es gab eine Schumaker Strate, eine Vischergasse, eine Klynsmedegasse und andere.

Das S c h o w e r k e (Schuhmachergewerk) hatte sich ein gutes Ansehen erworben. Seine Produkte waren weit über Putzig hinaus begehrt, so daß u. a. die Lauenburger Schuhmacher sich rächten und ihrerseits mit ihren Waren nach Putzig zogen, was zu mancherlei Streit führte. Und als den Putziger Schustern behördlicherseits das Betreten des Lauenburger Gebietes verboten wurde, wurde Putzig scharf und verordnete: "... So sal ihne, den Lawenburgern, gleichfalls allhier und allorten im Königlichen Amte Putczigk zu handeln verboten seyn bey Verlust ihrer Waren, worauf denn unsere Waldreiter gute Uffsicht haben salen." Hier- auf haben denn die "Alderleute und Medebrudern (Innungsmeister und Mitglieder) des löblichen Schowerkes" auch strikte gepocht. Sie hatten aber trotzdem recht viel grausigen Ärger, besonders durch die "Bönhasen" (Pön, verpönt), die aus Altschottland bei Danzig kamen. Bönhasen waren Händler ohne Handelserlaubnis, also Schwarzhändler. Und solche kamen besonders aus Altschottland, wo damals das Gerbergewerbe recht sehr blühte, das zudem von königlichen und zugleich bischöflichen Untertanen ausgeführt wurde, die vielfältigen Schutz genossen. So benahmen sie sich oft recht kühnlich, und der hartnäckigste unter ihnen scheint Hans Thiele gewesen zu sein, gegen den die Putziger Schuhmacherbruderschaft jahrelang einen giftigen Groll hegten. Trotz vieler - allerdings gelinder, weil vor den Schutzmächten etwas furchtsamer - Proteste des Gerichtshofes und des Rates, die sich gegenseitig immer wieder die Entscheidung zuschieben wollten, erschien er frisch und fröhlich jedesmal zum Jahrmarkt am Peter-Paul-Tage mit seinem ganzen Warenlager in Putzig. Dazwischen liefen dauern die Verhandlungen gegen und für ihn, die ihn aber nicht abhielten. Als nun noch der Starost, an den er sich um Schutz wandte, zu seinen Gunsten entschied, wandte sich der Aldermann an das Danziger Schustergewerk; und weil Danzig mit Altschottland in Hader stand, bekamen die Putziger folgenden Schreibebrief, der den Hans Thiele vernichten sollte (was aber keineswegs geschah, wie wir sehen werden!): "Ehrbare vornehme, besonders günstige gute Freunde nebenst Erbietung freudlichen Grüßes und Wünschung ... welchermassen sie dem Bönhasen, so sich bei Ewer Originalität eingebettet mit böser Gewohnheit, sollen den Rücken weisen ... Und ist demselben Hans Thielen sein rechter Titel zugewiesen, wie wir auch allen, so Anderen das Brod abschneiden, nicht besser als nur unehrliche Leute zu achten und für Broddiebe zu schelten und zu halten ..." Aber es würde zu weit führen, den jahrelangen Streit, der in seiner Art einem Schelmenstück ähnelt, wiederzugeben. Hans Thiele ist schließlich doch als Sieger hervorgegangen zum Zähneknirschen der Pautzger Schowerker. Und die "Morgensprachen", die Versammlungen der Zunftgenossen, die das oberste Organ der mittelalterlichen Zunft bildeten, konnten auch nichts dagegen tun.

Die Schowerker hatten in ihrer Bruderschaft 24 Paragraphen, durch die sie eine ehrbare Ordnung in ihr Gewerk brachten, die nicht nur die Ausbildung der Schuster, die Art der Ausübung des Handwerks, die Behandlung des Gesindes, sondern auch Schutzmaßnahmen für die Witwen und Waisen, die Ausübung der religiösen Vorschriften und das "Brudertrinken" umfaßten. Als Meister durften sich nur solche niederlassen, die zwei Quartale bei einem Putziger Meister gearbeitet hatten. Das Meisterstück bestand daraus, aus einer Lederhaut ein Paar Stiefel, ein Paar Frauenschuhe, ein Paar Enkelschuhe (Halbschuhe) und ein Paar Niederschuhe (Sandalen) anzufertigen.

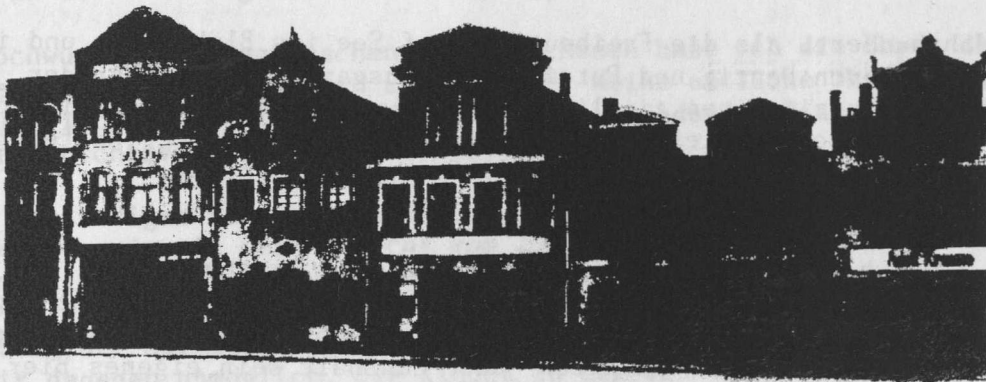
Das Fleischergewerbe war zur Zeit der Ordensritter ein sehr blühendes. Später verlor es an Umfang und an Zusammenhalt, und erst 1659 berief der Fleischermeister Andreas Rottenwaldt fünf Meister zusammen und stiftete das Fleischergewerksbuch, das bis in unsere letzten Jahre nicht nur erhalten blieb, sondern auch benutzt wurde. Rottenwaldt ließ es prächtig ausmalen und berichtete darin im Anfang von den Schwierigkeiten, die die Neugründung der Gewerkschaft mit sich brachte, bis die Meister schließlich die Zunftrolle in Danzig vorlegen konnten, das "Willkomm" bekamen und das Vorlegeschloß vor ihre Zunftlade legen durften. Wer eine Fleischbank gründen wollte, mußte 250 Floren bezahlen. Ein Beweis für das Ansehen, das das Fleischerge-
werk genoß, liegt auch darin, daß sie sich in der Kirche gegenüber den Plätzen der Gerichtsherren ihre eigenen Plätze erbauen durften.

Das Gewerkschaftsbuch der Schneider stammt aus dem Jahre 1602 und war ein Geschenk des damaligen Stadtschreibers an die Innung. Das merkwürdige an diesem ersten (ein zweites wurde später eingerichtet) Innungsbuch der Schneider ist, daß der Stadtschreiber dazu einen entbehrlich gewordenen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Folianten des Rechtswesens verwendete, wodurch eine der aufschlußreichsten, ältesten Aufzeichnungen des altdeutschen Rechtes uns erhalten blieb.

Das Meisterstück der Schneider bestand daraus, aus sieben Ellen grauen Putziger Tuches einen Mannsrock anzufertigen, unten acht Ellen weit, und aus neun Ellen weißen Putziger Tuches oder "roth Kemmler" einen Frauenrock von zehn Ellen Weite. Bei der feierlichen Besichtigung dieser Meistertücke mußte der Jungmeister ein Festessen geben und dazu ein Viertel vom Ochsen, item vier Gänse, zwei Schöpfe oder ein fettes Schwein und eine Tonne Bier geben, "was wol zu Gebühr bestehen möge".

Die Tuchmacher und Gewandscherer waren im 16. Jahrhundert sehr wohlhabende Leute in Putzig, wozu ihnen ein Streit zwischen den Danziger und Lauenburger Tuchmachern verholffen hatte, die sich gegenseitig den Verkauf ihrer Ware auf ihrem Gebiet verboten. Und daß Putzig zwischen diesen beiden Städten lag, kam ihm zustatten. Wenn zwei sich streiten, lacht der dritte. Nur als es ihnen zu gut zu gehen begann, vertrugen solches die Danziger schlecht und ersuchten den Putziger Starosten, den Lauenburgern den Besuch der Putziger Märkte zu verbieten, was auch geschah! Überhaupt hat es zwischen Tuchmachern und Gewandscherern viel Streit gegeben. Die Tuchmacher, die ja Handwerker waren, durften nur

ihr selbstgewebtes (einheimisches) Tuch verkaufen, die Gewandschneider als "Kramer" (Kaufleute) durften breitgewebte (fremde) Tuche nur ausstellen, nicht zuschneiden. Beide überschritten ihre Vorschriften und gerieten einander in die Haare, und die Tuchmacher waren besonders zornig derothalben, weil die Kramer ihre Knechte über Land schickten und breites Tuch zuschneiden ließen, so daß umso weniger das einheimische Tuch gekauft wurde. Der Rat entschied: die Kramer sollen fremde Tuche innerhalb vier Wochen verkaufen und sich des Verschneidens enthalten; die Tuchmacher sollen aber ihre vergessenen Gewandrahmen wieder allen sichtbar aufstellen und ihre schmalen Tuche zur Kontrolle darin einspannen. Und so zog wieder Ordnung ein, und - so hoffen wir - mit der Zeit auch Friede.



Putzig, Markt (Westseite)

Auch die Schmiede scheinen sich damals temperamentvoll gekabelt zu haben, wie aus einem Brief des Lauenburger Schmiedeeinnungsmeisters an "denen Ehrbaren und Wohlgeachteten Alderleute und sämtlichen Meistern des Löblichen Gewerkes der Huff-, Waffen-, Klein-, Messer- und Nagelschmiede in Putzik, unseren sondersgeneigten Handwerksverwandten" hervorgeht. Die Putziger Schmiede wollten die Lauenburger nicht auf ihren Märkten sehen und drohten mit Repressalien auf den pommerschen Märkten. Diesem sehr friedlichen, ruhigen Brief der Lauenburger konnten sie aber nicht widerstehen und fügten sich, zumal sie einsahen, daß die Konkurrenz wirklich nicht groß war.

Die Kunst der Messer- und Waffenschmiede, die zur Ordenszeit in Putzig blühte, war sehr zurückgegangen und wurde schließlich nur noch von einem einzigen Mann, Meister Pahle, ausgeübt, was ihm, der eigentlich nur gelernter Schlosser war, nur solange gestattet bleiben sollte, bis sich ein gelernter Waffenschmied in Putzig ansiedeln würde. Das geschah 1650 und hatte einen langen Streit zur Folge, bis schließlich doch beide die Erlaubnis erhielten.

Das Innungsbuch der Schmiede stammt aus dem Jahre 1596, wurde auch bis 1846 regelmäßig geführt, enthält aber nichts Erwähnenswertes. Ebenso ist über die Töpfer und Kürschner nichts besonderes überliefert.

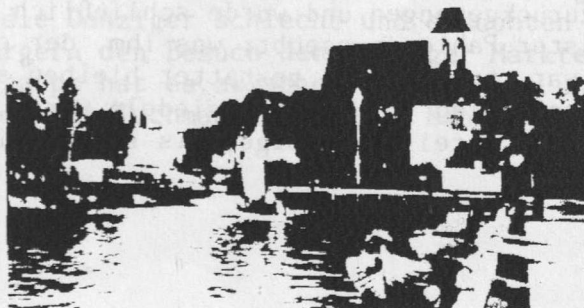
Es hat in Putzig noch viele andere Zünfte und Gilden außer den Handwerkerzünften gegeben, sogar eine Priestergilde und eine Bödel- (Büttel) Gilde hat dort bestanden. Natürlich auch eine Fischerzunft, eine Brauzunft und die Brüderschaft der Schipper (Schiffer) und Schutenbesitzer.

Diese Schutenbesitzer gehörten zu den reichsten Leuten der Stadt, denn sie waren zugleich Kaufleute größeren Formats und handelten hauptsächlich mit Holz, das größtenteils aus dem Darsluber Forst stammte. Die Schutenbesitzer verfügten neben ihren Schuten auch über größere "Schiffskasten", und einigen von ihnen gehörten Speicherhäuser in Danzig. Arnt Molter und Jakob Snelle besaßen zusammen "den dridden Spyker von der Koggenbrugge".

Im 16. Jahrhundert, als die Freibeuterei auf See ins Blühen kam und in der Hauptsache von Danzig und Putzig ihren Ausgang nahm, erfuhr der Schiffsbau in Putzig einen ziemlichen Aufschwung, denn der Handel und die Kriegsflotte brauchten viele Schiffe. Manche Schutenbesitzer hatten ganze kleine Flotten von Schuten und hinterließen große Vermögen.

Eine Bierbrauerzunft bestand, wie erwähnt, auch. Sie war aber nicht so straff organisiert wie die anderen Zünfte, weil sozusagen die ganze Bürgerschaft daran Anteil hatte. Es gab unzählige Brauhäuser, wie ja überhaupt in früheren Zeiten jeder Haushalt sein eigenes Bier braute. Exportieren durften allerdings nur ausgewählte Brauer, weil das Putziger Bier sehr beliebt war und seinen guten Ruf behalten sollte. Für diese Brauer gab es also die Gilde mit den Brau- und Handelsverordnungen, und wenn einmal schlechtes Bier zum Versand kam, griff der Rat selbst strafend ein. Die Schutenbesitzer kauften das Bier von den Brauern auf, ließen es von Stadtknechten prüfen, füllen und ausspunden und verfrachteten es weiter. Als Danzig auf diesen Erwerbszweig der Putziger scheinlich zu blicken begann und verbieten wollte, das Bier auch in Hela zu verkaufen, mußte der polnische König ein Machtwort zu Gunsten der Putziger sprechen.

Natürlich war das Gewerbe der Fischer in Putzig hoch entwickelt und seine Ausübung geschah nach ehrwürdigen, uralten Rechten. Der Fang war organisiert, es bestanden 26 Fischerstationen zwischen Zarnowitz und Weichselmünde. Der Krabbenfang wie überhaupt der Uferfang waren streng geregelt. Nur "hinter dem letzten Riff", worunter man die Sandbänke verstand, war die Fischerei für jeden freigegeben. Fremde Fischer, die durch den Sturm an eine der Fischerstationen getrieben worden waren, mußten laut Fischereirecht einen Teil ihres Fanges abgeben. Die Putziger Fischer waren verpflichtet, ihren Fang auf den Putziger Markt zu bringen.



S M A Z I N

Wir setzen die Chronik der Kirchengemeinde Smazin fort mit dem zweiten Bericht des Pfarrverwesers Wilhelm Fischer. Darin wird erneut deutlich, in welch katastrophalem Zustand der preußische Staat seiner Zeit die Provinz Westpreußen übernehmen mußte. Die wirtschaftliche Angleichung an die Gebiete brauchte seine Zeit.

Smazin per Mirchau, den 1.5.1863

Dur. das Königliche Konsistorium
zu Königsberg i/pr.

Gehorsamster Bericht des Pfarrverwesers Wilhelm Fischer über seine Amtswaltung in der neu zu gründenden Diasporagemeinde Smazin.

Einem Hochwürdigem Evangelischen Ober-Kirchrath habe ich die Ehre, den folgenden gehorsamsten zweiten Bericht über meine amtliche Thätigkeit vom August 1862 bis April 1863 in der neu zu gründenden Diasporagemeinde Smazin ehrfurchtsvoll zu unterbreiten.

Während des vorigen Sommers bis in den Spätherbst hinein habe ich in derselben Weise, wie sie mein Bericht vom 25. Juli v. J. dargestellt, fortgeführt, die mir anvertraute Gemeinde innerlich zu erbauen.

Der Winter, der auf den Bergen Kaschubens besonders rauh auftritt, machte es mir dagegen unmöglich, die Kinder in der bisherigen Weise um mich zu versammeln. Andertheils erlaubte mir der trotz des oft ungetümen Wetters nur selten spärlicher werdender Kirchenbesuch der Erwachsenen, die in der Provinz Preußen allgemein üblichen Sylvester und Passionsandachten auch hierorts einzurichten. Auch der Abend des Grünen Donnerstags versammelte eine kleine Schaar um den Tisch des Herrn. Vom 21. April 1862 bis zum 19. April 1863 haben überhaupt circa 560 Seelen von mir das Abendmahl empfangen. Nach amtlichen Nachrichten zählt die Gemeinde 874 Seelen.

Den Unterricht der diesjährigen Konfirmanden konnte ich trotz meines Wunsches im Winter theils wegen den gar zu oft unpässierbaren Wegen, theils weil mir ein passendes Lokal fehlte, (ich habe für mich nur eine Stube nebst Kabinet) vor dem April d. J. nicht beginnen.

Unter den Konfirmanden ist ein nicht unbedeutender Theil des Lesens unkundig - es gibt hier eben noch zu wenige und zu wenig tüchtige Schulen.

Meine 30 Konfirmanden habe ich zum nicht geringen Theil errungen durch Hausbesuche, bei denen ich die Kinder zum Theil erst entdeckte und den Eltern ihre Pflicht in Bezug auf sie vorhielt. Da das Fuhrwerk hier selten und in Smazin gar nicht zu haben ist, so wurden diese Besuche meistens zu Fuß gemacht, wobei dann auch einmal namentlich im Spätherbst die Nöthigung eintritt, ausserhalb des Pfarrhauses die Nacht zuzubringen.

Weil auf dem rauhen Gelände die Wege im Herbst und im Winter für die Kirchbesucher zu beschwerlich, war es meine Absicht, an einigen entfernten Punkten der Gemeinde regelmäßige Lokalgottesdienste einzurichten. Auch davon hielt mich die Unmöglichkeit ab, hier regelmäßig Fuhrwerk zu erhalten. Im Januar hatte ich solchen Gottesdienst für den Vor- und Nachmittag an einigen Orten einer bestimmten Gegend angesagt. Das versprochene Fuhrwerk blieb aus. Mir blieb nichts übrig, als den Talar über, die Agende unter dem Arm, die Abendmahlsgeschätze und die Elemente in den Taschen mit dem Stocke in der Hand in den entsetzlichen Schnee hinauszuwandern; mein Wort wollte ich doch nicht brechen. Die Wege waren tief verschneit; in den niedrigen Kiefern rasselte der Sturm, die tausend Eisklumpen in den Zweigen zusammenschlagend; an tiefen Gründen vorbei ging's bergan, dabei war wegen der treibenden Schneemassen der Weg kaum 20 Schritte weit erkennbar.

Endlich nach einer kleinen Stunde ist die Höhe erreicht und damit der erste Ort für den Gottesdienst. Einige Tagelöhnerfamilien aus dem fast ganz katholischen Orten hatten sich in einer Kathe versammelt.

Nach dem Gesang, einige Verse aus der Verlesung des biblischen Textes folgte die Ansprache. Ein altes Mütterchen, das den Ort nicht mehr verlassen konnte, empfing Absolution und Abendmahl.

Der evang. Gutsherr, einer der 7 Besitzer, die das Pfarrhaus gebaut, wohnte dem schlichten Gottesdienst bei, ebenso dessen katholischer Inspektor. Ersterer nöthigte mich freundlich zu sich. Am Nachmittag stellte er mir seinen Wagen und seinen Pelz zur Verfügung, und fort ging's zum zweiten Orte - eine starke Meile bergab. Es ist ein Wunder, daß Pfarrer und Wagen nicht durch den Sturm von dem glattgefrorenen Bergwege in die tiefen Schluchten zu den Seiten geworfen wurden. Nach fast einer Stunde langsamen Fahrens kamen wir an bei dem gewöhnlichen Versammlungshause am Anfange des Dorfes. Pfarrer und Wagen fanden ein Unterkommen, aber ich - keine Versammlung.

"Sie sind diesmal am anderen Ende des Dorfes" hies es, und fort ging's zu Fuß die Dorfstraße entlang, die in ihrer ganzen Länge und Breite zugleich das Bett eines wilden, damals hochangeschwollenen Baches bildet. Durchnäßt komme ich zum Hause und finde einige 30 - 40 Seelen, aber meistens Frauen - die Männer waren an dem Tage zum grossen Theile mit der Leiche eines Wirthes, der in einem 2 Meilen entfernten Kirchdorfe begraben zu werden gewünscht hatte - ausserhalb. Die Versammelten singen mit Freudigkeit mitten im katholischen Ort das Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott. Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung - Lasset uns unter uns selbst wahrnehmen mit Reizen der Liebe - nicht verlassen unsere Versammlung, ist der Text der Ansprache.

Man sieht den Gesichtern an, den Männern und den Frauen: ihre Herzen schlagen dem treuen Heilande entgegen. Gebet schliesst die Erbauungsstunde.

Und wieder begehrt ein altes Mütterchen, dem der Weg zur Kirche zu beschwerlich geworden ist, das Sakrament. Still erbauen sich die andern mit ihr. Und nun zu der Witwe des eben Verstorbenen, die nach mir verlangt hat, und der vor dem Abscheiden bangt. Dann durch die flutenden Wasser zum Wagen - nach einem dritten Orte, wiewohl es Abend geworden; in einem entfernten Waldhause warten die Seelen auf den Prediger. Da ist ein mehr als achtzigjähriger Greis, der mit seiner Frau eine zahlreiche Familie, Söhne und Töchter und Schwieger- und Grosskinder und die um ihn versammelten Hausgenossen hinblickt, aber die Stütze der tüchtigen Bauernwirtschaft, der älteste Sohn, ist vor ein paar Wochen gestorben. Ihn beweint die Witwe mit sechs Kindern.

Draussen aber ist finstere Nacht; der Sturm heult, es strömt der Regen, die Pferde sind nicht zu halten. Da heisst's in einer nahen Bergschlucht wartet auf mich eine Kranke, die nun schon 2 Jahre keinen evang. Geistlichen gesehen. Für Fuhrwerk ist der Weg nicht passierbar - also hin zu Fuß.

Der Greis schreitet durch den ganz aufgeweichten Boden voran. Ein Kienspan an der dunklen Glasscheibe in der Ferne zeigt uns die Richtung unseres Weges an. In der engen Lehmhöhle, in die wir mühsam den Eingang gefunden, ist kaum Raum für uns, da sie zum größten Theile von dem aschgrauen Bette der Kranken eingenommen wird. Diese, die sich auf den Tod vorbereitet, befindet sich in der allerbefremdesten Umgebung. Um ihr Bett her hängt eine Reihe wunderlicher, dem Anscheine nach uralter Blas- und Streichinstrumente - ihr Mann macht Musik in der Gegend. Die Frau ist fast stumpf; auf ein auf ihren Seelenzustand sich beziehendes Gespräch einzugehen kaum fähig. Doch sehnt sie sich nach dem heil. Abendmahl. So trug ich denn keine Bedenken auch diese nach dem Heil verlangenden Seele zu absolvieren und ihr den Leib und das Blut des Heilandes zu reichen...

Jetzt zurück in das Haus des wackeren Alten und dann durch das am Nachmittage besuchte Dorf den Bergrücken hinan zu dem gastfreien Kirchenvorsteher, endlich vom Regen und Schnee durchnässt, vom Sturm durchpeitscht ins Tal von Smasin und zu dem Sandhügel auf dessen Spitze das Kirchhaus in allen seinen Theilen stöhnt und knurrt vor der Wucht des Nordweststurmes. Das ist eine von den öfters im Winter von mir ausgeführten Diasporareisen.

Der Leser wird ermessen, dass es unter solchen Umständen nicht möglich ist, die sonst so wünschenswerthen regelmäßigen Lokalgottesdienste einzurichten.

Zur Ausübung der speziellen Seelsorge habe ich auch die Casualreden, namentlich die Tauf- und Begräbnisreden benutzt, erstere besonders in den Häusern der Ungebildeten. In letzteren habe ich nicht unterlassen können, wiederholentlich gegen das hier tief eingewurzelte Laster des Branntweintrinkens Zeugniß abzulegen..

Ein betrunkenener Greis fluchte in Beisein einer zahlreichen Trauerversammlung seinem Eheweibe ins Grab nach in entsetzlicher Weise; ein anderer Ehemann war eben so wie das ganze Totengeleit äusserst

beglückt im Brantweinrausch, dass die kranke Frau endlich in der Erde sei. Es kommt mir bei den Begräbnissen zu Statten, dass gewöhnlich sämtliche Evangelische des Ortes oder des Gemeindebezirks in welchem der Verstorbene gewohnt, dem Sarge folgen; Leute derselben Ortschaft sind ja in der Regel zumal auf dem Lande im Grunde einander sehr ähnlich.

Die Kirchenvorstandssitzungen, welche, weil es in meiner Stube für die Herren Vorstandsmitglieder zu kalt und luftig ist, im Hause des Herrn Pieper, Smazin, abgehalten werden, beschäftigen sich meistens mit der äussern Einrichtung der jungen Gemeinde. Die dann der Kreissynode vorgeschlagenen Gegenstände zur Verhandlung zu bringen, wollte mir bis jetzt nicht gelingen. Dagegen hatte ich die Freude, dass unser Kirchenvorstand zu einem Gustav-Adolf-Verein zusammengetreten ist und mich ersucht hat, diesem Verein aus der Gemeinde neue Mitglieder zu erwerben.

Den beiden evang. Privatschulen meines Kirchspiels / : Elementarschulen/: habe ich während des Winters besondere Theilnahme zugewandt, indem ich sie häufiger als früher besucht und die Lehrerkonferenzen durch Einrichtung von Probestunden, und dadurch, dass ich zeitgemässe pädagogische Themata den Lehrern zu meist schriftlicher Bearbeitung stellte, anregender zu gestalten versucht habe.

Ich könnte meinen Bericht hier schliessen, wenn von dem Prediger einer zu gründenden Gemeinde nicht zu verlangen wäre, dass er sich auch dem äussern Bau derselben angelegen sein lasse. Da habe ich Freunde und Vereine gebeten, uns zunächst das beschaffen zu wollen, was zur Feier des Gottesdienstes nothwendig ist. Eine Ansprache auf der Danziger Pastoralkonferenz brachte dem Betsaale ein grosses gusseisernes, theilweise vergoldetes Crucifix und eben solche Leuchter. Aus Anlass jener Ansprache wurde uns von einem Danziger Gemeindegirchrrath ein Alterer versilberter Altarkelch nebst vergoldeter Patene dargereicht, und von einer ungenannten Hand /: Poststempel Königsberg i.Pr.:/ wurden die Kirchenbücher geschenkt deren höchst soliden Einband ein Danziger Buchbinder der armen Diasporagemeinde unentgeltlich besorgte.

Als ich herkam, fehlte es an einem Begräbnisplatze für die Verstorbenen. Diese mussten oft drei Meilen weit nach dem nächsten evang. Kirchhofe gebracht werden. (Bohlschau). Da galt es einen Gottesacker zu erringen. Herr Pieper Smazin schenkte 1 Morgen Sandland, ein anderes Mitglied des provisorischen Gemeindevorstandes die eichenen Balken zu den Grundständern.

Die Pfarrwohnung war im vorigen Sommer unbewohnbar, und doch musste ich in ihr mein Unterkommen suchen. Durch die fingerbreiten Dielenritzen aus denen die Luft aus dem nach außen unverschließbaren Keller drang, durch die ganz mangelhaften Thüren und Fenster zog es Tag und Nacht. Die Decke meiner Stube war noch nicht fertig, die Lehmwände noch ganz nass.

Ich bat die Bauunternehmer um Abhilfe. Sie hatten bereits über ihre Kräfte für das Pfarrhaus geleistet. Sie konnten mir nicht helfen trotz besten Willens. Ich bat den Hochwürdigen Ober-Kirchenrath; eine Antwort erfolgte nicht.

Krank machte ich mich im Herbst selbst auf nach Berlin - weder ich noch ein anderer hätte länger in einem solchen Hause wohnen können. Durch die Güte des Hochwürdigen Evang. Ober-Kirchenrathes wurden die Mittel zur schleunigen Wohnbarmachung meiner Wohnung dargereicht, ebenso zur Errichtung des für den Landbewohner unumgänglich nothwendigen Stallgebäudes - letzteres, wie es sich herausgestellt hat, nicht in der erforderlichen Höhe. Smazin ist ein Gut. Milch und Butter, die einfachsten Nahrungsmittel, gibt's hier nicht; - hier eben- sowenig zu kaufen, wie irgend welche andern; hier nicht, auch in der Umgegend nicht. Soll der Prediger nicht verhungern, so muss er selbst ein paar Kühe (da von einer, wie bekannt, auch nicht zu jeder Zeit Milch zu haben ist) und sonstige Haustiere halten.

Erst als es anfang, kalt zu werden, konnte mit der Ausbesserung meiner Wohnung vorangegangen werden. Wochenlang logierte ich mit meinen Büchern und Arbeiten in einer 4 Fuss breiten Kammer meines Hauses. Als Fussboden und Decke fertig waren, musste wegen eintretenden Frostes die Arbeit ruhen, und ich mich mit dem Geschehenen begnügen. Ich erlaube mir nur noch hinzuzufügen, dass ich wegen der dauernden Kälte und wegen des fortwährenden Zuges eine Zeit lang körperlich ganz reducirt gewesen. Das - das ist ja nicht **Thätigkeit**, das ist **Pas-**sionsbericht. Es genüge die Erklärung, dass es in meinen Augen ein Wunder ist, dass ich noch lebe und hier bin. Die angedeuteten Übelstände werden sich auch vorläufig nur schwer beheben lassen. Das Haus steht ganz frei auf kahler Berghöhe, ausgesetzt den andauernden rasenden Stürmen der hiesigen Gegend. Der Sturm hebt die Dachsteine auf, wirft sie mit Gewalt wieder auf andere und zertrümmert sie.

/: Jetzt habe ich mich einige Male selbst daran gemacht, die zerbrochenen durch andere zu ersetzen, nachdem ich einem Meister im vorigen Sommer das Handwerk abgesehen:/ Schnee und Regen dringen in den Raum, von da durch die Decke in die Wohnung und namentlich in den Betsaal. Bei letzterem fehlt die Windeldecke; die Gypsdecke ist deshalb fast ganz abgelöst und hängt drohend über den Versammelten. Über der Kanzel und der Orgel und an vielen andern Stellen ist sie herabgestürzt - ebenso in meiner Wohnung. Diesen Sommer musste, um grösseres Unglück zu verhüten, die Einschuldecke über dem Betsaale gemacht werden. Aber wer gibt uns die Mittel? 120 M wären mindestens dazu erforderlich, die Betsaaldecke etwas zu versichern. Die Wände des Hauses sind aus sehr porösen Ziegeln und in Lehm gemauert. Letzterer ist nur sehr schwach verwendet, weil der Baumeister auf einen äussern Kalkputz rechnet. Wegen fehlender Mittel ist das Haus aber im Rohbau stehen geblieben und nur sparsam mit Kalk gefugt, der wieder an vielen Stellen losgelassen hat. Jetzt dringt der Regen an der Wetterseite durch die Wand des Betsaales. Die Fugen um die Fensterrahmen in der Wohnstube habe ich zum Theil mit Zeitungen ausgefüllt. Das Holzwerk des Gebäudes ist bereits vom Schwamm ergriffen.

Dringend geboten erscheint aber der Bau der Kirche, weil unser Betsaal für die Gemeinde lange nicht ausreichend ist; der Hausflur und

meine Stube müssen öfter mit zum Zuhörerraum gezogen werden. Die Hitze und der üble Dunst im Saale sind für Prediger und Gemeinde oft unträglich, wiewohl Wind und Wetter für einen Abzug durch die Decke gesorgt haben. So lange die Kirche nicht steht, ist die Wohnung des Geistlichen aufs höchste beschränkt und dieser genöthigt, in einem Zöllibate zu leben, das in dieser Einöde, bei der Unmöglichkeit, mit den nächsten Amtsbrüdern zu verkehren, wahrhaft nicht leicht zu tragen ist.

Für die Kirche kann die ganz arme Diaspora nichts thun. Die wenigen Besitzenden haben bereits Leistungen und Verpflichtungen übernommen, die zum Theil weit über ihre Kräfte hinausgehen. An die Gustav-Adolf-Vereine namentlich in Berlin und Stettin, in Kiel und Königsberg habe ich dringende Bitten für die Kirche eingesandt, aber c. 30 M von einigen Freunden sind alles, was ich erlangt. In jeder Provinz soll nach der Intention des Hochwürdigen Evangelischen Ober-Kirchenraths eine Gnadenkirche gebaut werden.

Die Diaspora von Smazin hat bereits seit den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts den lebhaften Wunsch nach einer Kirche geäußert, als der damalige Besitzer von Wysieczin /: 1/2 Meile von Smazin entfernt:/ 110 Morgen gutes Ackerland zur Pfarrdotation der Königlichen Regierung unentgeltlich antrug. Wieder und immer wieder sprach sich danach der Wunsch aus, hier eine evangelische Kirche zu bauen. Schon in den vierziger Jahren wurde eine solche für Smazin in Aussicht genommen. Wieder und wieder scheiterten alle derartigen Bestrebungen, da die Gemeinde zu arm war, sich selbst zu helfen. Das im Vergleich dazu jugendliche Projekt in Betreff Rahmels ist seitdem zur schönsten Ausführung gelangt. Die Diaspora von Mirchau hat ihre feste Kirche von Karrzemke, obgleich noch keinen eigenen Seelsorger, doch eine geräumige Kapelle. Ich wage es zu behaupten: Smazin hat mehr Leistungen übernommen als jene 3 Kirchengemeinden; sollte es, da es nun nicht weiter kann, vergessen und verlassen werden? -

Ich kann nicht anders als am Schlusse meines Berichts dem hochwürdigen Evangelischen Ober-Kirchenrathe die ehrfurchtvolle Bitte aussprechen: Hochderselbe möchte die für Preussen projektierte Gnadenkirche der armen Gemeinde Smazin Hochgeneigtest zuwenden.

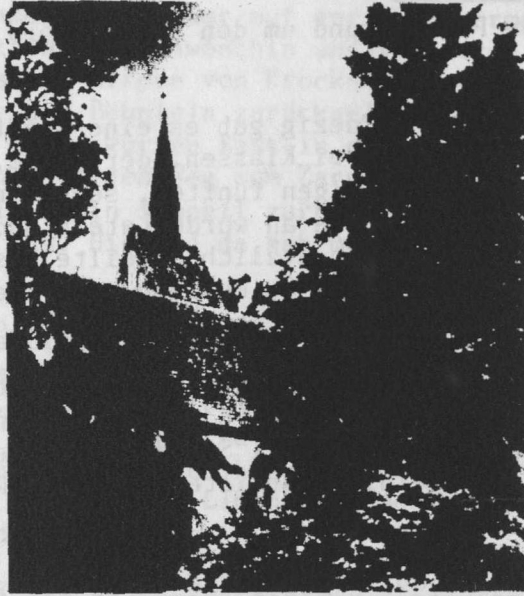
Wilhelm Fischer

Pfarrer

An einen

Hochwürdigen Evangelischen
Ober-Kirchenrath
in Berlin

Hundert Jahre evangelische Kirchengemeinde Leßnau



Aus den Aufzeichnungen unseres Landsmannes und früheren Gemeindediakons Erich Sylvester sowie aus der "Geschichte der Kreise Neustadt und Putzig" von Professor Franz Schultz erfahren wir, daß die Kirchengemeinde Leßnau am 1. Oktober 1888 gegründet wurde. Früher wurden die evangelischen Christen im nördlichen Teil des damaligen Kreises Putzig von der ev. Kirche in Krockow aus betreut. In dem weiträumigen Gebiet lebten zu der Zeit rd. 4.000 Seelen evangelischer Konfession weit verstreut, so daß der Pfarrer, wenn er alte oder kranke Gemeindemitglieder aufsuchen wollte, gezwungen war, die weiten und damals schlechten Wege immer hoch zu Roß zurückzulegen.

Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat der damalige Besitzer von Leßnau, Herr Otto von Bosch, den Besitz aufgeteilt und an bäuerliche Siedler verkauft. Den Resthof von 15 ha erwarb am 19. September 1887 das Konsistorium in Danzig zum Preise von 24.000,- Mark mit dem Ziel in Leßnau eine Kirchengemeinde zu gründen. Im Jahr darauf, am 1. Oktober 1888, also vor genau 100 Jahren, wurde Leßnau ein selbständiges Kirchspiel. Der erste ev. Pfarrer war Gustav Müller. Die Gottesdienste fanden zunächst noch im Pfarrhause, dem ehemaligen Gutshaus statt. Nun sollte so schnell wie möglich die neue Kirche gebaut werden. Der Kirchbau sollte ausschließlich aus privaten Spenden und Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins finanziert werden. Man wollte nur im äußersten Falle Staatshilfe in Anspruch nehmen. Die Christen sollten eigene Opfer bringen. Vom Gustav-Adolf-Verein kamen 30.000,- Mark, so berichtet Erich Sylvester und Frau Emilie von Graß Klanin soll einen großen Betrag gestiftet haben. Dazu kam eine allgemeine Spendenaktion aller evangelischen Kirchengemeinden Westpreußens, sowie viele private Zuwendungen. Alles in allem kam schließlich eine Summe von 100.000,- Mark zusammen, so daß schon am 29. Mai 1892 der Grundstein gelegt und mit dem Bau der Kirche begonnen werden konnte. Die Einweihung geschah dann am 16. Mai 1893.

(Ausführlicher Bericht über die Entwicklung der Kirchengemeinde folgt.)

Rund um den Zarnowitzer See

Ein Schulausflug von Putzig rund um den See in Nord Westpreußen

In der damaligen Kreisstadt Putzig gab es eine städtische sogenannte Knabenschule, bestehend aus drei Klassen, der Sexta, Quinta und Quarta. Dieses entspricht der heutigen fünften, sechsten und siebten Klasse des Gymnasiums. Von der Sexta an wurde Latein und von der Quarta an Französisch unterrichtet. Zusätzlich erteilte uns der damalige Leiter Rektor Umerski Unterricht in Griechisch, um, wie er sagte, nicht ganz unvorbereitet in die Untertertia eines staatlichen Gymnasiums zu kommen.

Der zusätzlichen griechischen Sprache wegen wurde ich als Schüler der Quarta auf das Rathaus gerufen, wo ich vom damaligen Bürgermeister, Herrn Wahner, gefragt wurde, wieviel Stunden in Griechisch Rektor Umerski erteilte. Wahrscheinlich stellte Herr Umerski diese Stunden extra in Rechnung.

Die Schüler setzten sich aus Bürgersöhnen aus Putzig und einigen Schülern von auswärts zusammen. So erinnere ich mich, daß einige Schüler bis aus Krockow mit der Bahn kamen.

Eines Tages teilte uns der Herr Umerski mit, daß man einen Schulausflug plane, und zwar an den Zarnowitzer See. Ein tolles Unternehmen, und wir freuten uns sehr. Wir sollten daher am nächsten Tag das Fahrgehalt für die Hin- und Rückfahrt mit der Eisenbahn nach Krockow bringen. Gesagt, getan.

An einem herrlichen Sommertag vor den großen Ferien versammelten wir uns vor unserer Knabenschule, die sich damals in der früheren evangelischen Volksschule in der Schloßstraße befand, und gingen geschlossen zum Bahnhof, der in zehn Minuten erreicht war. Das Bähnlein erwartete uns und wir nahmen in den Waggons unsere Plätze ein. Ein Pfiff und unser Zug setzte sich in Bewegung. Vorbei ging es am damaligen Getreidegeschäft Hermann Penner nach Überquerung der Celbauer Chaussee. Hier kam es mitunter vor, daß der Zug anhielt, um den Herrn Sanitätsrat Dr. Zynda mitzunehmen, der sich verspätet hatte; er war Arzt für die Eisenbahner. Es ging damals halt gemütlich zu.

Weiter überquerten wir die Chaussee nach Polzin am Irrgarten vorbei und kamen längst des Putziger Wieks über die Brücke der Plutnitz, einem kleinen Fließchen, das in das Wiek mündete. Jetzt nahm die Bahn einen mächtigen Anlauf, galt es doch, die Gnesdauer Berge zu erklimmen, für die kleine Lokomotive keine Kleinigkeit. Sie schaffte es fauchend und zischend und schon hielten wir an der ersten Station Schwarzbau, gelegen zwischen den Dörfern Schwarzbau und Gnesdau. Weiter ging es an der Windmühle des Herrn Hinz vorbei zur Station Löbsch. Von dort fuhren wir bergab durch das Löbscher Bruch nach Klein Starsin; Groß Starsin lag nicht weit davon. Überall auf den kleinen Haltestellen war reges Leben.

Die nächste Station war Klanin. Eigentlich befand sich dort nur das Gut Klanin, aber weil der Besitzer Herr Behrend von Graß Mitinitiator

der Kleinbahn war, wie man hörte, war dort eben eine Haltestelle. Der Zugführer gab dort regelmäßig eine Tüte mit frischen Brötchen aus Putzig ab, nur der Name v. Graß war auf der Tüte vermerkt. Die vorletzte Station war Slawoschin und von ferne grüßte schon der Turm der evangelischen Kirche von Krockow, unserer Endstation. Ganze 23 Kilometer hatte das Bähnlein zurückgelegt und brauchte dazu bald eine Stunde. Nach einer kurzen Rast in der Nähe des Krockower Schlosses machten wir uns auf den Weg zum Zarnowitzer See. Wir legten die sechs Kilometer bis dahin schnell zurück und vor uns breitete sich der herrliche See aus. Hie und da sah man ein Segelboot auf dem Wasser.

Unser eigentliches Ziel aber war die Ortschaft Nadolle, wo eigentlich eine Pause von drei Stunden eingelegt werden sollte. Nicht lange, und wir waren am Ziel. Eine Gastwirtschaft, die dem Besitzer des ganzen Sees, einem Herrn Konkkel, gehörte, was bald gefunden und wir wurden dort freundlich aufgenommen und konnten unseren Durst nach dem Marsch auf dem staubigen Landweg mit Limonade löschen. Dann packten wir unsere Stullen aus und vesperten.

Wir erfuhren durch den Besitzer, daß der Zarnowitzer See sehr fischreich sei. Seine Räucheraale lieferte er bis Berlin. Übrigens war er ein Spezialist, was die Zubereitung des Aales anbetrifft. Ein Gast könnte mehrere Tage bei Familie Konkkel weilen und täglich gab es Aale auf andere Art, so daß die Menükarte nie eintönig war. Durch den See war er sehr wohlhabend. So erfuhr ich später zur polnischen Zeit, daß in Polen fünf Wagen der Marke Rolls-Royce registriert waren. Ein Wagen dieser englischen Luxuslimousine gehörte dem Herrn Konkkel. Auch hörte ich, daß die Republik Polen vor dem Zweiten Weltkrieg die staatliche Domäne Zarnowitz als Tauschobjekt für den See anbot. Doch Herr Konkkel lehnte den Tausch ab.

Nachdem die Pause beendet war, die wir mit Baden und Ballspielen ausfüllten, machten wir uns auf den Weg, der uns über Reckendorf rund um den See herum nach Zarnowitz führte. Unterwegs überquerten wir die Piasnitz über eine Brücke. Der Fluß verbindet den Zarnowitzer See mit der Ostsee. Auch sahen wir den Zarnowitzer Damm, der wohl die Ortschaft hinter dem Wittenburger Bruch vor Sturmfluten schützen soll. Von dort waren es bis zur Ortschaft Zarnowitz noch drei Kilometer. Eine kleine Gruppe machte sich selbständig und wanderte schneller als der Haupttrupp. Als dieser sich Zarnowitz näherte, wurden sie mit einem Wanderlied empfangen. Eine kurze Verschnaufpause wurde eingelegt, die Klosterkirche kurz besucht und weiter ging es nach Krockow, wo das Bimmelbähnchen auf uns wartete.

Etwas abgekämpft stiegen wir in den Zug und fuhren Putzig entgegen. Hinter den Gensdauer Bergen grüßte uns unsere Heimatstadt über die See und bald landeten wir auf dem Bahnhof. Müde und doch freudig über den gelungenen Ausflug mußten wir natürlich zu Hause über alles berichten. Es war ein schöner Tag.

Heute hört man in Polen, daß am Zarnowitzer See ein Atomkraftwerk im Bau ist. Inzwischen wurde ein Kraftwerk nach dem Prinzip der Schwerkraft in Betrieb genommen. Dabei wird das Wasser aus dem Zarnowitzer See in höher gelegene Behälter gepumpt, um es ständig durch die tiefer gelegenen Turbinen durchlaufen zu lassen und dadurch Strom zu erzeugen.

Felix Kopitzki

der Kleinbahn war, wie man hörte, war dort eben eine Haltestelle. Der Zugführer gab dort regelmäßig eine Tüte mit frischen Brötchen aus Putzig ab, nur der Name v. Craß war auf der Tüte vermerkt. Die vorletzte Station war Slawoschin und von ferne grüßte schon der Turm der evangelischen Kirche von Krockow, unserer Endstation. Ganze 23 Kilometer hatte das Bähnlein zurückgelegt und brauchte dazu bald eine Stunde. Nach einer kurzen Rast in der Nähe des Krockower Schlosses machten wir uns auf den Weg zum Zarnowitzer See. Wir legten die sechs Kilometer bis dahin schnell zurück und vor uns breitete sich der herrliche See aus. Hier und da sah man ein Segelboot auf dem Wasser.

Unser eigentliches Ziel aber war die Ortschaft Nadolle, wo eigentlich eine Pause von drei Stunden eingelegt werden sollte. Nicht lange, und wir waren am Ziel. Eine Gastwirtschaft, die dem Besitzer des ganzen Sees, einem Herrn Konkelt, gehörte, was bald gefunden und wir wurden dort freundlich aufgenommen und konnten unseren Durst nach dem Marsch auf dem staubigen Landweg mit Limonade löschen. Dann packten wir unsere Stullen aus und vesperten.

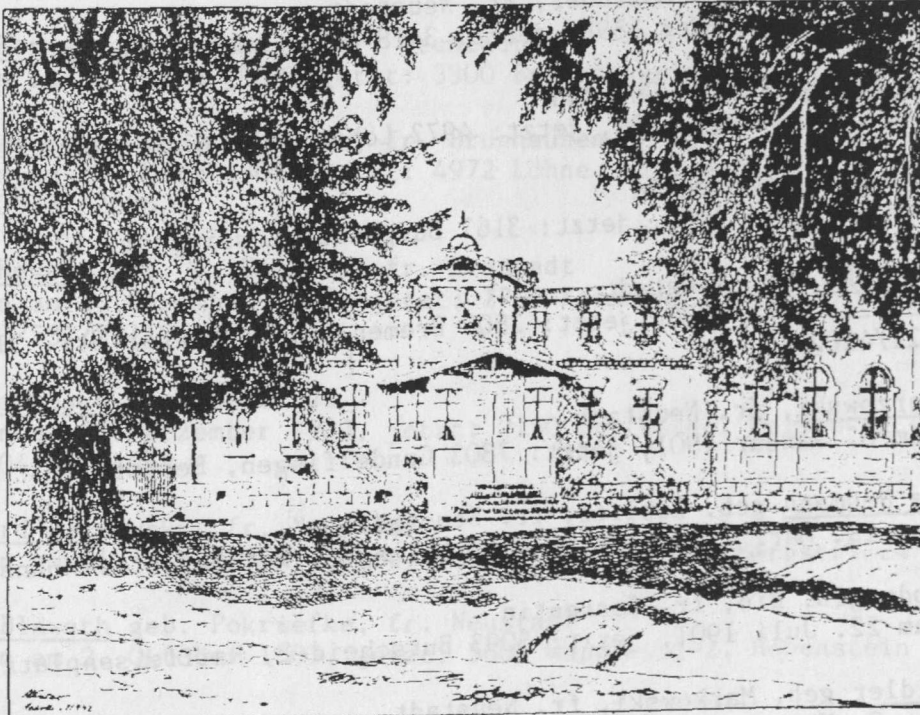
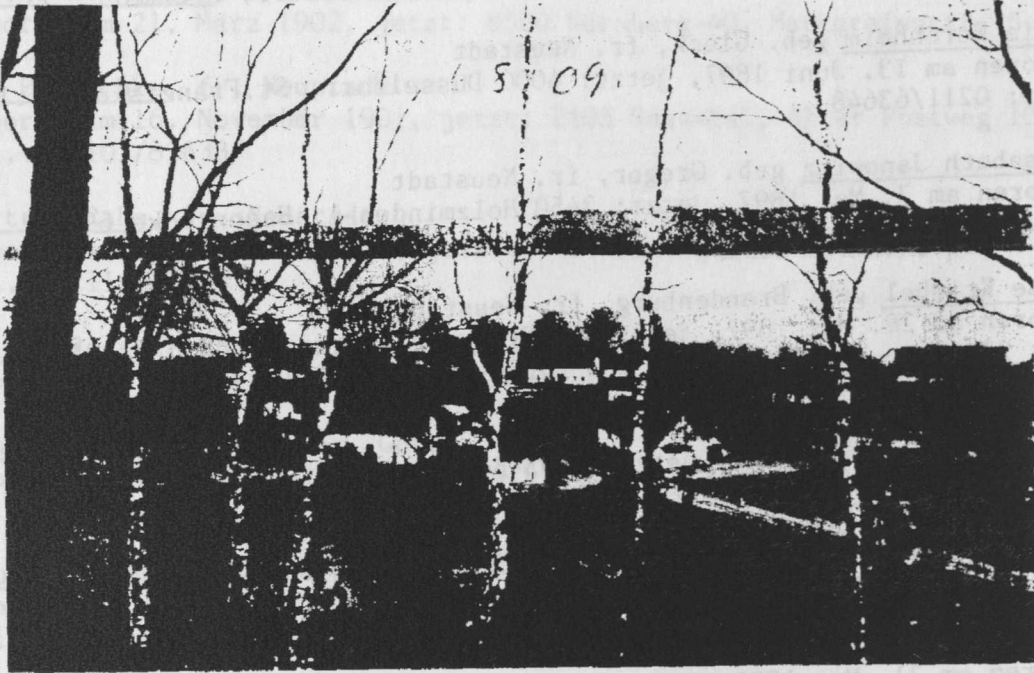
Wir erfuhren durch den Besitzer, daß der Zarnowitzer See sehr fischreich sei. Seine Räucheraale lieferte er bis Berlin. Übrigens war er ein Spezialist, was die Zubereitung des Aales anbetrifft. Ein Gast konnte mehrere Tage bei Familie Konkelt weilen und täglich gab es Aale auf andere Art, so daß die Menükarte nie eintönig war. Durch den See war er sehr wohlhabend. So erfuhr ich später zur polnischen Zeit, daß in Polen fünf Wagen der Marke Rolls-Royce registriert waren. Ein Wagen dieser englischen Luxuslimousine gehörte dem Herrn Konkelt. Auch hörte ich, daß die Republik Polen vor dem Zweiten Weltkrieg die staatliche Domäne Zarnowitz als Tauschobjekt für den See anbot. Doch Herr Konkelt lehnte den Tausch ab.

Nachdem die Pause beendet war, die wir mit Baden und Ballspielen ausfüllten, machten wir uns auf den Weg, der uns über Reckendorf rund um den See herum nach Zarnowitz führte. Unterwegs überquerten wir die Piasnitz über eine Brücke. Der Fluß verbindet den Zarnowitzer See mit der Ostsee. Auch sahen wir den Zarnowitzer Damm, der wohl die Ortschaft hinter dem Wittenburger Bruch vor Sturmfluten schützen soll. Von dort waren es bis zur Ortschaft Zarnowitz noch drei Kilometer. Eine kleine Gruppe machte sich selbständig und wanderte schneller als der Haupttrupp. Als dieser sich Zarnowitz näherte, wurden sie mit einem Wanderlied empfangen. Eine kurze Verschnaufpause wurde eingelegt, die Klosterkirche kurz besucht und weiter ging es nach Krockow, wo das Bimmelbähnchen auf uns wartete.

Etwas abgekämpft stiegen wir in den Zug und fuhren Putzig entgegen. Hinter den Gensdauer Bergen grüßte uns unsere Heimatstadt über die See und bald landeten wir auf dem Bahnhof. Müde und doch freudig über den gelungenen Ausflug mußten wir natürlich zu Hause über alles berichten. Es war ein schöner Tag.

Heute hört man in Polen, daß am Zarnowitzer See ein Atomkraftwerk im Bau ist. Inzwischen wurde ein Kraftwerk nach dem Prinzip der Schwerkraft in Betrieb genommen. Dabei wird das Wasser aus dem Zarnowitzer See in höher gelegene Behälter gepumpt, um es ständig durch die tiefer gelegenen Turbinen durchlaufen zu lassen und dadurch Strom zu erzeugen.

Felix Kopitzki



Blick auf das Schloss Zarnowitz am Zarnowitzer See
Zeichner: Felix Kopitzki

Hohe Geburtstage vom 1. September 1988 bis 31. August 1989

Wir gratulieren zum:

94. Helene Albrecht, geb. Lutzow, fr. Werblin
geboren am 10. Mai 1895, jetzt: 7560 Gaggenau-Hörden, Dammstr. 8
93. Margarete Lindig geb. Bölten, fr. Neustadt
geboren am 8. September 1985, jetzt: 4000 Düsseldorf, Brehmstr. 53
92. Maria Borchheim geb. Glock, fr. Neustadt
geboren am 13. Juni 1897, jetzt: 4000 Düsseldorf, St.Franziskusstr.106
Tel.: 0211/63648
- Elisabeth Janowitz geb. Gregor, fr. Neustadt
geboren am 7. Mai 1897, jetzt: 3450 Holzminden-1, Hasenrecke 69
Tel.: 05531/6295
- Luise Kriebel geb. Brandenburg, fr. Neustadt
geboren am 28. Mai 1897, jetzt: N.-Friburgo, Estado do Rio Brasil,
c.p. 28600 Ponto da Saudade, Rua A 386-396
- Otto Rhode, fr. Gossentin,
geboren am 8. März 1897, jetzt: 5093 Burscheid-2, Raiffeisenplatz 12
- Helene Strelow, fr. Brück
geboren am 24. Mai 1897, jetzt: 2000 Hamburg 65, Hinsbleck 10, Whg. 94
Tel.: 040/6028351
90. Feleclitas von Grass, fr. Klanin
geboren am 21. Mai 1899, jetzt: 2440 Weissenhaus ü. Oldenburg/Holst.
- Charlotte Schultz geb. Böttcher, fr. Neustadt
geboren am 11. September 1898, jetzt: 3418 Uslar, Amselweg 64
89. Elisabeth Magdsick, fr. Gnesdau
geboren am 21. Oktober 1899, jetzt: 4972 Löhne, Windmühlenweg 39
- Paul Lisius, fr. Gossentin
geboren am 1. April 1900, jetzt: 3167 Burgdorf, Lessingstr. 12
- Hedwig Rosinke, fr. Neustadt
geboren am 21. März 1900, jetzt: 2800 Bremen-44, Tüchtener Str. 31
Tel.: 0421/420291
88. Martha Barzowski, fr. Neustadt
geboren am 8. Januar 1901, jetzt: 7803 Gundelfingen, Bergstr. 24
- Christine Neumann geb. Lublitz, fr. Neustadt
geboren am 19. März 1901, jetzt: 8520 Erlangen, Ratsbergstr.-Wohnstift
- Herta Rhode geb. Riß, fr. Gossentin
geboren am 22. Juli 1901, jetzt: 5093 Burscheid-2, Raiffeisenplatz 12
- Maria Seidler geb. Markowski, fr. Neustadt
geboren am 3. November 1900, jetzt: 5252 Ründeroth, Mecklenburger Str.14

88. Erich Sylvester, fr. Leßnau
geboren am 29. November 1900, jetzt: 5800 Hagen-1, Helferstr. 71
Tel.: 02331/62290
87. Paula Busse geb. Hintz, fr. Gnesdau
geboren am 13. März 1902, jetzt: DDR-3271 Nedlitz über Burg
Walter Arndt, fr. Neustadt
geboren am 22. Februar 1902, jetzt: 4450 Lingen, Erikaweg 9
Helene Hannemann, fr. Brünhausen
geboren am 21. März 1902, jetzt: 8500 Nürnberg-40, Markgrafenstr. 6
Ida Poerschke, fr. Neustadt
geboren am 16. November 1901, jetzt: 2105 Seevetal, Alter Postweg 107/111,
Tel.: 04105/83633
Gertrud Rahn, fr. Neustadt
geboren am 23. Oktober 1901, jetzt: 4000 Düsseldorf, Yorkstr. 22
Tel.: 0211/482214
Helene Rogga, geb. Otto, fr. Schmelz
geboren am 22. März 1902, jetzt: 5025 Stommeln, Florastr. 6
Anna Rohde geb. Funk, fr. Gohra
geboren am 19. Mai 1902, jetzt: 7479 Albstadt-3, Uhlandstr. 53
Tel.: 07432/22565
Emma Schmöhl geb. Zernikow, fr. Neustadt
geboren am 22. Juni 1902, jetzt: 2120 Lüneburg, Schätzenplatz 18
Tel.: 04131/50754
86. Johanna Engbrecht geb. Münchow, fr. Neustadt
geboren am 21. März 1903, jetzt: 3101 Wathlingen, Schneiderstr. 11
Vally Ferner geb. Lehmann, fr. Neustadt
geboren am 26. März 1903, jetzt: 3300 Braunschweig, Rabenring 1
Anna Hannemann geb. Magdsiek, fr. Brünhausen
geboren am 23. März 1903, jetzt: 4972 Löhne, Windmühlenweg 32
Tel.: 05732/2886
Broni Hewelt geb. v. Damerus, fr. Neustadt
geboren am 2. Dezember 1902, jetzt: 7750 Konstanz, Brülstr. 11/4
Tel.: 07531/221194
85. Irma Bartosch, fr. Neustadt
geboren am 27. Dezember 1903, jetzt: 2150 Buxtehude, Meisenweg 4
Tel.: 04161/84968
Bernhard Barzowski, fr. Neustadt
geboren am 11. März 1904, jetzt: 7803 Gundelfingen, Bergstr. 24
Marta Blawath geb. Pokriefke, fr. Neustadt
geboren am 2. Oktober 1903, jetzt: 5600 Wuppertal-2, Hohenstein 107

85. Emil Grunow, fr. Grüntal
geboren am 23. März 1904, jetzt: 3320 Salzgitter, Felsweg 22
- Hans Kain, fr. Pogorsch
geboren am 25. Januar 1904, jetzt: 2382 Alt-Bennebek
Tel.: 04624/2645
- Erika Kopper, fr. Gohra
geboren am 21. Mai 1904, jetzt: 5000 Köln 91, Holunderweg 16
- Anneliese Kleinwächter geb. Menard, fr. Neustadt
geboren am 29. Juni 1904, jetzt: 2000 Hamburg 62, Flughafenstr. 83
Tel.: 040/ 5315609
- Walter Krispin, fr. Neustadt
geboren am 12. März 1904, jetzt: 3550 Marburg, An der Schäferbusche 10
Tel.: 06421/66183
- Elisabeth Musa geb. Mielke, fr. Neustadt
geboren am 20. Mai 1904, jetzt: 4006 Erkrath-1, Millrather Weg 113
Tel.: 0211/253881
- August Schwedt, fr. Neustadt
geboren am 12. Juni 1904, jetzt: 2440 Oldenburg/Holst., Schulstr. 48
84. Willy Herzberg, fr. Neustadt
geboren am 29. August 1905, jetzt: 5300 Bonn-2, Schwalbengarten 10
Tel.: 0228/315986
- Jakob Hexel, fr. Neustadt
geboren am 24. Juli 1905, jetzt: 6431 Hauneck-2, Tulpenweg 10
Tel.: 06621/61369
- Elfriede Klee geb. Hannemann, fr. Brünhausen
geboren am 30. Oktober 1904, jetzt: DDR-2601 Karcheez ü. Güstrow
- Gertrud Poerschke, fr. Neustadt
geboren am 15. September 1904, jetzt: 2000 Hamburg 28, Vierländer Damm 4
Tel.: 040/7893667
- Elisabeth Rohde, geb. Otto, fr. Schmelz
geboren am 2. April 1905, jetzt: 5000 Köln-30, Liebigstr. 37
Tel.: 0221/557040
- Hildegard Rosin geb. Kühl, fr. Kl.-Katz
geboren am 9. November 1904, jetzt: 6350 Nauheim, Frankfurter Str. 95
- Oskar Scheumann, fr. Neustadt
geboren am 29. Mai 1905, jetzt: 2057 Schwarzenbek, Uhlenhorst 31
- Eva Rexin geb. Ruppert, fr. Neustadt
geboren am 30. Dezember 1904, jetzt: 7530 Pforzheim, Friedenstr. 35
Tel.: 07231/27374

84. Käthe Schmidt, fr. Neustadt
geboren am 3. September 1904, jetzt: 3550 Marburg, Pasternakstr. 59
- Bruno Ströse, fr. Leßnau
geboren am 4. November 1904, jetzt: 7712 Blumberg, Breslauer Str. 1
- Gertrud Sylvester, fr. Leßnau
geboren am 17. September 1904, jetzt: Pl.-84-100 Puck, Przebendowskiego 7-2
83. Gustav Graewe, fr. Leßnau
geboren am 6. Februar 1906, jetzt: 2382 Kropp, Krs. Schleswig, Ochsenweg 3
- Helene Lieder, fr. Putzig
geboren am 5. Januar 1906, jetzt: 3410 Northeim, Fliederstr. 17
Tel.: 05551/1347
- Felix Kopitzki, fr. Putzig
geboren am 4. September 1905, jetzt: 7900 Ulm-Wiblingen, Isnher Str. 15
Tel.: 0731/42120
- Hans Kühl, fr. Rheda
geboren am 17. März 1906, jetzt: 3400 Göttingen, Obere Klarspüle 26
- Franz Niemz, fr. Ramel-Sagorsch
geboren am 6. April 1906, jetzt: 5093 Burscheid-2, An der Hülsen 35
- Elise Vortisch, geb. Busse, fr. Rheda
geboren am 5. August 1905, jetzt: 4010 Hilden, Haus-Horst-Horster-Allee
- Helmut Wendler, fr. Neustadt
geboren am 27. September 1905, jetzt: 2000 Hamburg 74, Heinr.-Kaufmann-Ring 42, Tel.: 040/6510437
82. Anna Seifried, geb. Warzecha, fr. Neustadt
geboren am 20. Dezember 1906, jetzt: 5960 Olpe, Alten Kleusheim, Brumickerweg 25, Tel.: 0761/64638
- Martin Busse, fr. Rheda
geboren am 30. April 1907, jetzt: DDR-3271 Nedlitz über Burg
- Anni Dahms, ge. Brandenburg, fr. Neustadt
geboren am 31. Juli 1907, jetzt: 2161 Stadt, Johannisstr. 4
- Kurt Kühl, fr. Rheda
geboren am 9. Juni 1907, jetzt: 3415 Hattorf/am Harz, Harzheim, Waldblick
- Anna Kuptz geb. Krack, fr. Neustadt
geboren am 14. März 1907, jetzt: 2285 Kampen/Sylt, Gewobaredder 14
- Hanni Lieder, fr. Putzig
geboren am 2. September 1906, jetzt: 3410 Northeim, Fliederstr. 17
- Marta Luckner geb. Czaoo, fr. Neustadt
geboren am 18. Januar 1907, jetzt: 4701 Werries, Richard-Wagner-Str.
- Maria Maaß, fr. Putzig
geboren am 16. Januar 1907, jetzt: 4000 Düsseldorf, Flugstr. 82

82. Johannes Magdsick gr. Gnesdau
geboren am 10. Januar 1907, jetzt: 4400 Münster, Försterstr. 8
- Freda Naumann zu Königsbrück geb. Hannemann, fr. Polzin
geboren am 7. April 1907, jetzt: 3300 Braunschweig, Rothemühleweg 8
- Erna Niemz geb. Reddies, fr. Rahmel-Sagorsch
geboren am 22. Januar 1907, jetzt: 5093 Burscheid-2, An der Hülsen 35
- Wilhelm Preuß, fr. Streblin
geboren am 13. Juli 1907, jetzt: 2200 Elmshorn, Esmarchstr. 4
- Anna Seifried geb. Warzecha, fr. Neustadt
geboren am 20. Dezember 1906, jetzt: 5960 Olpe, Alten Kleusheim,
Brumwickerweg 25
- Magdalene Schikowski geb. Draws, fr. Putzig
geboren am 20. September 1906, jetzt: 4000 Düsseldorf-Oberkassel,
Löricker Str. 28
- Charlotte Winter geb. Lietzau, fr. Gelsin
geboren am 26. Mai 1907, jetzt: 4600 Dortmund-Mengede, Kallmeichweg 13
81. Hildegard Horn, geb. Krispin, fr. Neustadt
geboren am 24. November 1907, jetzt: 3550 Marburg, Weinkrautstr. 51
Tel.: 06421/26220
- Elly Lehmann geb. Anders, fr. Neustadt
geboren am 10. Mai 1908, jetzt: 3301 Walle, Im Wiesengrund 24
Tel.: 05303/4681
- Leo Lehmann, fr. Neustadt
geboren am 29. April 1908, jetzt: 5608 Radevormwald, Bahnhofstr. 70
Tel.: 02195/4888
- Adelbert Maaß, fr. Putzig
geboren am 2. August 1908, jetzt: 4000 Düsseldorf, Flugstr. 82
Tel.: 0211/612744
- Erna Panschog geb. Gräwe, fr. Leßnau
geboren am 13. Dezember 1907, jetzt: 2381 Groß-Rheide, Hauptstr. 5
Tel.: 04624/8604
- Marie Ströse geb. Minga, fr. Leßnau
geboren am 5. Oktober 1907, jetzt: 7712 Blumberg 1, Breslauer Str. 1
- Klara Zernikow geb. Neumann, fr. Neustadt
geboren am 26. Juni 1908, jetzt: 6729 Rülzheim, Schuberttring 36,
Tel.: 07272/8889
80. Erika Teschke geb. Kischnitzki, fr. Putzig
geboren am 20. September 1908, jetzt: 2407 Bad Swartau, Cleverhofer-
Weg 136, Tel.: 0451/24105
- Bruno Stern, fr. Neustadt
geboren am 30. September 1908, jetzt: 7261 Oberreichenbach-1, Oberkol-
bacher Str. 14, Tel.: 07051/50714

80. Johanna Ziegfeld geb. Kleiböcker, fr. Neustadt
geboren am 24. Oktober 1908, jetzt: 7500 Karlsruhe, Winkler-Deutz-
Str. 11, Tel.: 0721/468599

Elisabeth Nowc geb. Rosinke, fr. Pogorsch
geboren am 26. Oktober 1908, jetzt: 2800 Bremen 44, Tüchtener Str. 31
Tel.: 0421/420291

Gerhard Raddatz fr. Neustadt
geboren am 12. November 1908, jetzt: 2164 Oldendorf, Auf der Loge 2
Tel.: 04144/7580

Ilse Neubauer, fr. Neustadt
geboren am 3. März 1909, jetzt: 3300 Braunschweig, Am hohen Tore 4.a.

Charlotte Treder geb. Richter, fr. Neustadt
geboren am 9. März 1909, jetzt: 2720 Rotenburg, Grafeler Damm 54

Else Ströse geb. Küster, fr. Leßnau
geboren am 12. April 1909, jetzt: 4514 Ostercappeln, Konrad-Adenauer
Straße 24

Maria Warraß fr. Slawoschin
geboren am 1. Mai 1909, jetzt: 3000 Hannover, Molthanstr. 17

Eva Frankenstein geb. Schramm, fr. Neustadt
geboren am 8. Mai 1909, jetzt: 3100 Celle, Speicherstr. 21
Tel.: 05141/26886

Robert Morten, fr. Neustadt
geboren am 1. Juni 1909, jetzt: 2000 Hamburg 73, Amtsweg 3

Helga Mesek geb. Schatz, fr. Neustadt
geboren am 24. Juni 1909, jetzt: 2400 Lübeck, Alb.-Schweitzer-Str. 25
Tel.: 0451/64665

Erika Kerber geb. Graudenz, fr. Neustadt
geboren am 16. Juli 1909, jetzt: 2070 Ahrensburg, Hagenau 8
Tel.: 04102/31302

Alfons Patschull fr. Neustadt
geboren am 29. Juli 1909, jetzt: 3550 Marburg, Oberer Eichweg 25
Tel.: 06421/32629

IM ALTER

Wie wird nun alles so stille wieder!
So war mir's oft in der Kinderzeit,
die Bäche gehen rauschend nieder
durch die dämmernde Einsamkeit,
kaum noch hört man einen Hirten singen,
aus allen Dörfern, Schluchten, weit
die Abendglocken herüberklingen,
versunken nun mit Lust und Leid
die Täler, die noch einmal blitzen,
nur hinter dem stillen Walde weit
noch Abendröte an den Bergespitzen,
wie Morgenrot der Ewigkeit.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Spendeneingänge einschl. Überweisungen

vom 1.8.87 bis 31.7.88

Nachstehenden Spendern danken wir recht herzlich. Dank ihrer Spenden ist es uns möglich gewesen unsere Arbeit fortzusetzen und auch dieses Heimatblatt herauszubringen. Nochmals herzlichen Dank!

Adler, Erwin - Pinneberg
Albrecht, Helene - Gaggenau
Allik, Maria - Lübeck
Bartosch, Irma - Buxtehude
Bajdiuk, Ursula - Hameln
Bethke, Hildegard - Grömitz
Block, Georg - Mörlenbach
Bönig, Klara - Hamburg
Brose, Andreas - Hamburg
Brunath, Werner - München
Buchholz, Sigrun - Hamburg
Doering, Waltraud - Düsseldorf
Drews, Irmgard - Cochem
Einars, Erika - Düsseldorf
Engler, Waldemar - Leverkusen
Fenger, August - Borgholzhausen
Fischer, Ruth-Christel, Cochem
Fehrmann, Ruth - Bielefeld
Frankenstein, Eva - Celle
Frieböse, Wolfgang - Dänischhagen
Fromm, Käthe - Kreuztal
Gessler, Gerhard - Schuby
Grabe, Bruno - Hohenstadt
v. Grass, Felicitas - Weissenhaus
Graewe, Gustav - Großburgwedel
Graewe, Gustav - Kropp
Griese, Hedwig - Hambühren
Grönwald, Johanna - Großenbrode
Grunwald, Veronika - Braunschweig
Hannemann, Anna - Löhne
Baronin v. Hohenastenberg, Wigandt-Föhren
Hannemann, Helene - Nürnberg
Haese, Hubert - Gerlingen
Hansen, Christian - Norddorf
Heinemann, Ursula - Timmend.Strand
Henseleit, Horst - Gütersloh
Herzberg, Willi - Bonn-2
Hewelt, Bruni - Konstanz
Hewlt, Erich - Kaltenkirchen
Hexel, Jakob - Hauneck
Janowitz, Elisabeth - Holzminden
Jung, Irene - Großskrotzenburg
Kain, Hans - Alt-Bennebeck
Kerber, Erika - Ahrensburg
Keyserlingk, Graf, Gustav - München
Kiessling, Elisabeth - Norderstedt
Kleissendorf, E. - Steinwede
Klupp, Dorothea - Seevetal

Krause, Armin - Neumünster
Krauß, Elfriede - Wiedenbrück
Krispin, Walter - Marburg
Kruse, Ute - Hamburg
Kühl, Horst - Frankfurt
Kupferschmidt, J. - Paderborn
Kustwisch, Gertrud - Erkenschwick
Labudde, Reinhold - Uebach-Palenberg
Labudde, Ingo - Uebach-Palenberg
Lehmann, Leo - Radevormwald
Lehmann, Siegfried - Augustdorf
Lehrke, Fritz - Berlin
Lüttke, Annemarie - Plettenberg
Magdsick, Magdalene - Löhne
Magdsick, Johannes - Münster
Mahncke, Fritz - Oberhausen
Mahncke, Hans-Heinrich - Mönkeberg
Marbach, Jutta - Berlin
Maletz, Hedwig - Braunschweig-Waggun
Melzer, Alfons - Beckum
Meseck, Helga - Lübeck
Morten, Heinrich - Berlin
Naumann v. Königsbrück, Freda - Braunschweig
Nachtigal, Hildegard - Ditzingen
Neuhaus, Hildegard - Menden
Neumann, Georg - Mannheim
Neumann, Maria - Mannheim
Paetzold, Elisabeth - Althütte-Waldesweiler
Panschog, Erna - Groß-Rheide
Patschull, Alfons - Marburg
Preiss, Lisbeth - Kirchheim
Nöhle, Hulda - Heinzenbach
Rateike, Olga - Hamburg
Raether, Heinz - Marburg
Resenberg, Hildegard - Torekov/Sch.
Rohde, Bruno - Albstadt-Dustmett
Rosin, Hildegard - Nauheim
Rosinke, Christine - München
Rosinke, Hans - Viersen
Romeyke, Christel - Rotenburg
Rzeppa, Josef - Hamburg
Salden, Irene - Witten
Salden, Rochus - Arolsen
Siedschlag, W.Ph. - Ahrensböck
Slotthe, Karl - Oldendorf
Sylvester, Erich - Hagen
Scheew, Paul - Großenbrode
Schelling, Irmgard - Bochum

Scheumann, Heinz - Suke
 Scheumann, Oskar - Schwarzenbek
 Schlüter, Klara - Oldenburg
 Schmidt, Käte - Marburg
 Schmidt, Emma - Lüneburg
 Schramm, Walter - Hamburg
 Schröder, Erich - Elmshorn
 Schubowski, M. - Düsseldorf
 Schultz, Anni - Düsseldorf
 Schulz, Erwin - Widding
 Schwuchow, Hugo - Haslach
 Stegemann, H. - Berlin
 Stern, Bruno - Oberreichenbach
 Stanisschwewski, Maria - Wedel
 Stielau, Hans - Hannover

Stollmann, Eleonore - Bodman
 Steinhilber, Arnin - Vögelsen
 Techel, Hildegard - Hannover
 Teschke, Margarete - Bad Schwartau
 Baronin v. Tiesenhausen, Cecilie - Föhren
 Timreck, Margarete - Neustadt
 Treder, Charlotte - Rotenburg
 Vortisch, Elise - Hilden
 Welz, Margarete - Glückstadt
 Wendler, Helmut - Hamburg
 Winter, K. - Dortmund
 Wittrin, Günther - Braunschweig
 Wrosch, Ursula - Bielefeld
 Ziegfeld, Johanna-Karlsruhe
 Zuch, Gerhard - Großenbrode

Unsere im letzten Jahr verstorbenen Landsleute

(soweit wir von ihrem Heimgang Kenntnis nehmen konnten)

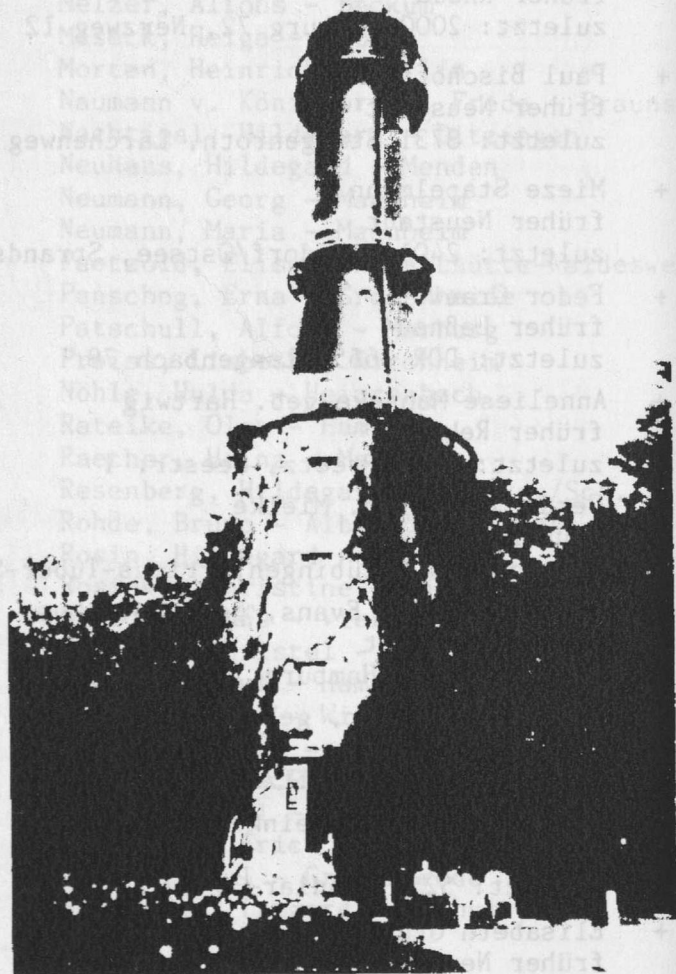
- | | |
|---|----------|
| + Ilse Rehefeld
früher Neustadt
zuletzt: 8244 Strub Berchtesgaden, "Insula" App. 127 | 79 Jahre |
| + Paul Janzowski
früher Rheda
zuletzt: 2080 Pinneberg, Saarlandstr. 49 | 80 Jahre |
| + Paul Labuhn
früher Rheda
zuletzt: 2000 Hamburg 72, Nerzweg 12 | 76 Jahre |
| + Paul Bischoff
früher Neustadt
zuletzt: 8731 Stangenroth, Lärchenweg 5 | 77 Jahre |
| + Mieke Stapelmann
früher Neustadt
zuletzt: 2401 Niendorf/Ostsee, Strandstr. 152 | 89 Jahre |
| + Fedor Graewe
früher Leßnau
zuletzt: DDR -6551 Langenbach 78 | 78 Jahre |
| + Anneliese Mahncke geb. Hartwig
früher Rekau
zuletzt: 2308 Preetz, Seestr. 1 | 95 Jahre |
| + Gerda John, geb. Mielke
früher Neustadt
zuletzt: 7400 Tübingen, Primus-Tuber-Str. 44 | 79 Jahre |
| + Gertrud-Hellen Evans, geb. Potrykus
früher Neustadt
zuletzt: 2000 Hamburg 70, Schädlerstr. 20 | 89 Jahre |
| + Elisabeth Keller, geb. Wagner-Grabe
früher Neustadt
zuletzt: 7760 Radolfzell, Mooserstr. 7 | 73 Jahre |
| + Ida Müller, geb. Reinke
früher Neustadt
zuletzt: 5253 Lindlar-3, Gartenweg 7 | 78 Jahre |
| + Elisabeth Grunwald geb. Lehmann
früher Neustadt
zuletzt: 3300 Braunschweig, Waldweg 9 | 78 Jahre |

H e l a

von Oberst Immanuel

Grün der Wald, silbern der Strand,
blau das Meer, deutsch das Land!
Wenn um den trutzigen Turm
tobt und rüttelt der Sturm,
in deinen Hütten ist Ruh,
schütze dich Gott, mein Hela du!

Es ist etwas ganz Zaubenhaftes, Eigenartiges um Hela, scheinbar einer Insel gleich, und doch mit dem Festland der westpreußischen Küste durch den langgezogenen Streifen der Putziger Nehrung verbunden. Seit 1920 vom deutschen Mutterlande losgerissen und zu Polen geschlagen, erscheint es dem, der Hela von früher kennt gleichsam in eine Insel verwandelt, die von der Umwelt durch die Stürme der Zeit getrennt worden ist. Wer gegen Abend bei gutem Wetter, sichtigen Wetter auf den Höhen von Oliva oder Zopport seewärts schaut, der ist gebannt durch das blitzartige aufleuchtende Zucken weit draußen im Meer. Der Kundige weiß es: Das ist das Blinkfeuer des Leuchtturmes von Hela, dessen Licht den Seefahrern den Weg um die Spitze der Putziger Nehrung herum und in Verbindung mit dem Feuer des Leuchtturmes von Neufahrwasser die Fahrt nach Danzig weist. Und wenn es an schönen Sommertagen besonders hell ist, so erkennen wir von den ragenden Uferhöhen über Zopport und Oliva ganz deutlich die Kirche des Städtchens Hela und den Waldstreifen der Halbinsel, jenseits des Waldes aber die hohe Ostsee, obwohl die Entfernung annähernd 25 km beträgt, so klar ist die Luft. Andererseits können im Winter Wochen vergehen bis sich der Nebel über der See lichtet und Hela vom Festland aus sichtbar wird. Ein sonderbares geographisches Gebilde ist diese Putziger Nehrung. Die früher verbreitete Aussicht, daß dieser dünne Landstreifen in vorgeschichtlicher Zeit durch zurücktreten des Meeres entstanden sei, ist eine vollkommen irrige. Die wuchtigen Baumstämme, die man noch als Reste uralter Wälder im Putziger Wiek sieht, beweisen, daß überall das Meer am Lande gezehrt und nur den Landstreifen übrig gelassen hat.





Andererseits haben Sturmfluten hier und dort die Nehrung durchbrochen. Im Stadtarchiv Danzig liegt eine einzigartige Karte aus dem 14. Jahrhundert, welche das überraschende Bild bietet, daß die Putziger Nehrung aus vier Inseln besteht, die durch schmale Wasserrinnen voneinander getrennt sind. Wann die alte Inselbildung verschwunden ist, entzieht sich der Kunde. Noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ging die Sturmflut an einer der schmalsten Stellen der Nehrung hinweg und durchbrach sie zeitweise. Dann hat die preußische Regierung, die sich die größten Verdienste um die sichere Küstenbefestigung erworben hat, vortreffliche Arbeit geleistet.

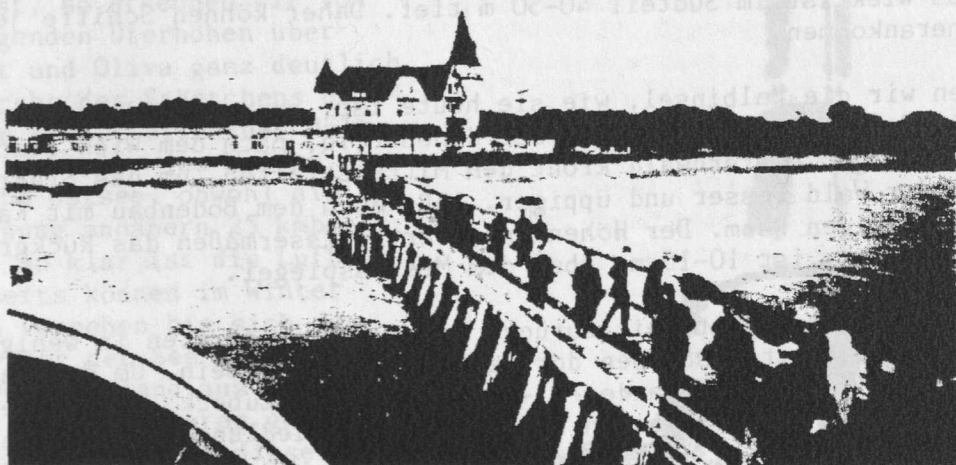
Die Putziger Nehrung ist 36 km lang, an der schmalsten Stelle knapp einen, an der breitesten Stelle, im Südosten nahe bei dem Orte Hela, fast 3 km breit. Das Meer ringsum ist, im Verhältnis zur sonstigen Ostseeküste gemessen, recht tief. Dicht südlich Hela beträgt die tiefste Stelle 60-85 m selbst das Wiek ist im Südteil 40-50 m tief. Daher können Schiffe jeder Art an Hela herankommen.

Betrachten wir die Halbinsel, wie sie heute ist, so ist Sandboden in dünnen Aufbau die Grundlage, nach der Ostsee dünenartig, nach dem Wiek flach gebildet. Dürrtiger Kiefernwald krönt den Mittelstreifen, um das Städtchen Hela wird der Wald besser und üppiger, läßt auch dem Bodenbau mit Kartoffeln und Gemüse einigen Raum. Der Höhenrand, der gewissermaßen das Rückgrad der Halbinsel bildet, ist 10-15 m über dem Meeresspiegel.

Die Geschichte Helas geht weit zurück. Ursprünglich dürften in wenigen Siedlungen einige hundert Kaschuben dort seßhaft gewesen sein. Um das Jahr 1200 gründeten die deutschen Zuwanderer - Kaufleute aus Lübeck, Handwerker aus Westfalen, Ritter aus dem ganzen Reich - ihre Ansiedlungen in der Danziger Gegend. Da erschien die Spitze der Nehrung, die, wie wir schon aus der genannten Danziger Karte ersahen, aus mehreren Inseln bestand, also vom Festland aus nicht ohne weiteres zugänglich war, ganz besonders geeignet, um eine beherrschende Lage im Handel und Wandel der Danziger Bucht einzunehmen. Der machtvolle und weitsichtige Hochmeister des deutschen Ritterordens Winrich O. Kniprode verlieh 1378 dem Orte Hela das Stadtrecht. Im Thorner Frieden von 1466 kam Hela als Eigentum an die Hansestadt Danzig. Danzig beherrschte die Ostsee und hatte den Gesamtverkehr auf der Weichsel nach Polen, durch Ostpreußen nach dem Moskowiter-Reich in der Hand. Namentlich verfügte Danzig über eine starke Kriegsflotte, deren Hafen auch Hela wurde. Daher nahm dieses Städtchen einen erfreulichen Aufschwung und zählte 1525 etwa 1500 Einwohner, war also in Anbetracht der damaligen Zeit und Verhältnisse ein ganz beträchtlicher Ort. Die Stadt Hela teilte alle Schicksale Danzigs dessen Glanz und

dessen Not. Die Reformation wurde 1525 eingeführt. In der alten Kirche, die heute durch eine sehr schöne neue ersetzt ist, finden sich manche Schönheiten von Kunstwert aus alter Zeit. So ein wunderschöner alter gotischer Schnitzaltar vom Jahre 1500, ein Hochaltar von 1647, dann prächtige alte Bilder, Tafelungen, getriebene Messingarbeiten, ein mittelalterlicher Taufstein aus Buntmarmor, Beweise, daß vor Zeiten an dieser sturmumrauten Stelle Reichtum und Kunstgeschmack geherrscht haben. Dann aber kamen die Schrecken des 30jährigen Krieges, der Schwedenkriege im 17., der Polen- und Russenkriege im 18. Jahrhundert, schwedische, französische und russische Flotten suchten Hela heim mit Plünderungen, Brand und Bedrückung. 1772 fiel die Halbinsel an Preußen während Danzig bei Polen blieb und erst 1793 zu Preußen kam um 1807 wiederum getrennt zu werden und den Freistaat unter französischer Oberhoheit zu bilden. Hela litt 1806-1807 und 1812-1813 durch englische Flotten, die im Kampf gegen Napoleon vor Danzig kreuzten. Endlich, 1814 sahen sich Danzig und Hela wieder unter preußischer Krone vereinigt. Hela hatte sehr gelitten. 1820 zählte es nur noch 400 Einwohner. Ein armes Fischerdorf. - Unter der preußischen Regierung und mit dem Emporkommen Danzigs erholte sich auch Hela wieder. Ein Seebad entstand, die Fischerei wurde neu gestaltet, der Leuchtturm, der Hafen gebaut, ein regelrechter Dampferverkehr mit Zoppot und Danzig eingeleitet. 1872 hat Hela die Stadtrechte ab und wurde Marktflecken, der 1914 550 Einwohner zählte, Pfarrei, Fischmeister, Hafen-Leuchtturm, Forst und Rettungsamt sind die Behörden.

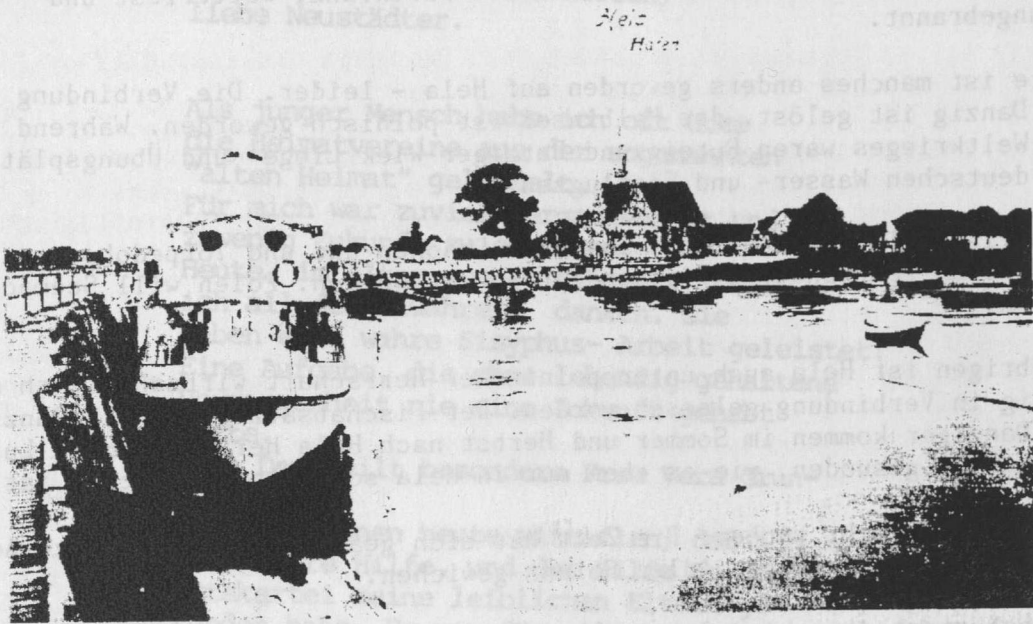
In den letzten Jahren vor dem 1. Weltkriege ist Hela im Sommer gewissermaßen zu einem Vorort von Danzig geworden. Ein Kurhaus und schöne Villen sind ent-



standen, das Seebad zog zahlreiche Gäste an, namentlich solche, die ohne Luxus billig und gut, ruhig und unbehelligt vom Getriebe der Welt einige Zeit leben und in köstlicher Luft an der See wie auf weltabgeschiedener Insel Gesundheit und Nerven kräftigen und erholen wollten. Man fand und findet wohl noch heute in den traulichen alten, blumengeschmückten Fischerhäusern gute Unterkunft bei freundlicher Aufnahme und billiges Entgelt. Wer mehr sucht, geht ins Kurhaus, das allerdings auch keine Luxusstätte ist.

Ringsum liegen einige Sommersitze Danziger Familien, die mit ihren weißen Fronten, roten Dächern, grünen Gärten einen hübschen Anblick bieten, wenn man von der See kommt und am schönen Landungssteig anlegt.

Aber die Sommermonate sind kurz. Der lange und schöne Herbst vergeht, jedoch nicht immer ohne Stürme, so daß mancher Seereisende, die auf den Dampfern von Danzig oder Zoppot herüberfahren die Schrecken der Seekrankheit kennengelernt haben. - Anders im Winter. Da ist die böse Zeit der Stürme, die mächtige Schlagwellen gegen Strand und Hafen werfen, oft wochenlang tobend.



Da ist Hela abgeschnitten von der Welt, kaum daß der Postdampfer durchkommt namentlich wenn die Eissperre eintritt. Hela ist Sturmland, nicht sehr kalt im Winter aber gepeitscht vom Nord-, West- und Oststurm. Der Rheumatismus ist die Helakrankheit, selbst die wetterfesten Helschen fallen ihm zum Opfer. Aber trotzdem hängen sie mit treuer Liebe an ihrem Erdflecken mitten im tosenden Meer, das so weltabgeschieden und trotzig im Kampf mit der See ist. Hela ist ferner das Land der "Schiffbrücke". Im ernsten Buschwald liegt traumverloren der Friedhof der Namenlosen namentlich derer, die der Sturm als Leichen an den Strand gespült hat. Niemand kennt ihre Namen, Art, Herkunft, aber sie alle wurden hier von treuer Hand gebettet und wenn auch das Grab nur mit einer Nummer und mit dem Tag der Bestattung versehen ist, Blumen und Efen umranken es auch.

Die Bevölkerung ist kerndeutsch und evangelisch. Die Fischerei ist seit uralten Zeiten der Lebensberuf der Helschen. Lachs, Breitling, Aal und Hering sind die Hauptergebnisse. Die Flunderräucherei ist die grundlegende Beschäftigung. Einstens ging der Fang auf schwarzen Booten mit ihren braungeteerten Segeln nach Danzig zum Markt, billige, treffliche, massenhafte Ware. Seit 1892 hat die Regierung einen besonderen Fischereihafen angelegt und statt der offenen Boote, Kutter mit festen Verdeck eingeführt, die zuletzt von Motoren getrieben wurden.

Daneben wird aber die Fischerei noch nach alter Art betrieben, an der das alte Geschlecht hängt wie an alter Sitte und an altem Brauch. Jeder Helscher

ist Fischer oder Schiffer, die Frauen aber beherrschen und hüten das Geheimnis der Räucherei. Zur alten Zeit diente die ganze junge Mannschaft als geschätzte Matrosen in der Kaiserlichen Mariene. Die Helsen sind seefest, die schwankenden Planke ist ihr Heimatort. Daher haben sie auch an Land einen eigenartig wiegenden Gang, so daß man in Danzig sagt: "Kiek mol, wie der helscht!" Prächtige Gestalten Ölmantel, Ölmücke, Wasserstiefel bis an den Bauch herauf, den Pfeifenstumpf in der Mundecke, um das Kinn den Bartkranz, wetterfest und braungebrannt.

Heute ist manches anders geworden auf Hela - leider. Die Verbindung mit Danzig ist gelöst, die Halbinsel ist polnisch geworden. Während des Weltkrieges waren Putzig und Putziger Wiek Liege- und Übungsplätze der deutschen Wasser- und Seeflugzeuge.

Jetzt ist Hela Stationsort polnischer Kanonen und und Torpedoboote, während am Festlandufer Kriegshäfen gebaut werden. Polen will Seemacht werden!

Im übrigen ist Hela auch unter polnischer Herrschaft wirtschaftlich mit Danzig in Verbindung gelassen worden. Der Fischabsatz geht nach Danzig. Die Danziger kommen im Sommer und Herbst nach Hela herüber, um in Luft und See zu gesunden, wie es eben nur in Hela so verlockend schön ist.

Eines aber bleibt sicher: Die Zeit hat sich geändert. Der schwarze Adler Preußens ist dem weißen Adler Polens gewichen.

Unerschüttert aber sind deutsche Art und deutscher Geist geblieben. Hela mag, hoffen wir, nur auf Zeit verloren sein, vergessen ist es nimmermehr!

Gott schirm' dich, deutsches Land
am sturmumtobten Helastrand!



Ringum liegen einige Sommerfröhen Danziger Familien, die mit ihren weißen Fronten, roten Dächern, grünen Gärten einen lieblichen Anblick bieten, wenn man von der See kommt und ab schönen Landungsorten anlegt.

Dorothea Klupp
Narzissenweg 37
2105 Seevetal 1

- 35 -

Hittfeld, den 20.6.1988

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Neustädter.

Als junger Mensch habe ich oft über
die Heimatvereine aus der sogenannten
"alten Heimat" gelächelt.

Für mich war zuviel Vergangenheit und
zuwenig Zukunft zu erkennen.

Heute, im Alter von 44 Jahren, möchte
ich all den Bewahrern danken. Sie
haben eine wahre Sisyphus- Arbeit geleistet.
Eine Aufgabe, die ohne lebendig gehaltene
Vergangenheit nie eine Zukunft gehabt
hätte.

Mein Dank gilt besonders Frau Vera Grun-
wald.

Ich kann Ihnen heute mitteilen, daß ich
durch Ihre Hilfe, und der Hilfe der Heimat-
Ortskartei meine leiblichen Eltern ge-
funden habe. Es war für alle Beteiligten
eine große Aufregung und eine Freude.

Ihnen allen wünsche ich weiterhin schöne
Stunden im Kreise von lieben Freunden
und Bekannten aus der alten Heimat. Ich
danke Ihnen

Dorothea Klupp

Dorothea Klupp

*Anbei eine kleine Spende
für die Heimatzeitung*

SK

Bericht von Landsmännin Vera Grunwald

Braunschweig, den 20.6.1988

Gestern bin ich von einer 4-tägigen Reise nach Danzig zurückgekehrt. Es war, wie immer, wunderschön.

Wir fuhren mit 13 Personen in einem kleinen Reisebus und zwar über Frankfurt/Oder, Posen, Bromberg und genauso zurück.

6 Personen wohnten in Danzig im Nowotel-Hotel, 2 Ehepaare blieben in Posen und Bromberg und 3 Personen wohnten bei Verwandten. Unsere älteste Mitfahrerin war Frau Neumann aus Mannheim, früher Neustadt; sie reiste am Vorabend schon an und übernachtete bei mir. Sie hat mit ihren 78 Jahren die Reise wunderbar überstanden.

Von morgens 5 Uhr bis abends 20 Uhr waren wir unterwegs. Vor dem Hotel in Danzig war ein Empfangskomitee von 8 Personen angetreten. Mein Vetter aus Putzig holte Herrn Krause ab, dem er in zwei Tagen Putzig und Umgebung zeigen sollte. Frau Neumann wurde von ihren Verwandten nach Gdingen abgeholt und meine Verwandten holten mich ebenfalls nach Gdingen ab.

An beiden Tagen ließ ich mich mit dem Taxi nach Neustadt fahren. Herr Malinowski holte mich in aller Morgenfrühe in Gdingen ab und fuhr den ganzen Tag kreuz und quer durch Neustadt. Mein Riesenkoffer lag dann im Kofferraum im Auto und ich mache dann meine "koleda" (Kalende oder Haussegen). Die alten Neustädter werden wissen, was man darunter versteht.

Unsere älteste Neustädterin Käthe Lemke aus der Pentkowitzter Straße freute sich sehr, als ich ihr eine Karte mit Grüßen aller Heimatfreunde sowie einer Spende von DM 50,-- überreichte. Sie wird demnächst 90 Jahre alt und liegt mit einem Oberschenkelhalsbruch zu Bett.

Lange vorher hatte ich in der Klosterkirche eine Messe für meine Eltern bestellt. Diese fand am zweiten Abend um 19 Uhr statt. Die Pater gestalteten es sehr feierlich.

Die Krönung meiner Reise ist stets die Fahrt durch unseren schönen Wald. Über Cedron, Taubengrund zum Kellerplatz, dann zum Zitzlaffteich und auf den Schützenplatz. Das Schützenhaus gibt es leider nicht mehr. Der Platz, der Schießstand und der Kessel sind fast zugewachsen. Dann zu den Friedhöfen. Der evangelische Friedhof ist eingeebnet; der alte katholische ist noch vorhanden, so auch das Grab meiner Großmutter und das Grab von Dr. Janowitz. Der neue Friedhof befindet sich hinter dem Himmelfahrtsberg.

Am Spätnachmittag fuhr ich noch nach Putzig, um den Rest der Verwandtschaft zu besuchen. Dabei kam ich noch an Rekau vorbei, um das "Schloß" von Herrn Mahncke, unserem Heimatkreisvertreter, zu fotografieren. Leider verwechselte ich in der Eile die Filmrolle, so daß eine doppelte Belichtung erfolgte und die Aufnahmen unbrauchbar wurden.

Das ist ein Grund mehr, im nächsten Jahr wieder nach Neustadt zu fahren.

A c h t u n g, A c h t u n g !

Laut Mitteilung des Postscheckamtes Hamburg laufen die blauen Überweisungsformulare aus.

Die Spenden können Sie in Zukunft mit demselben Formular, das sie erhalten, von Ihrem Postscheckkonto überweisen.

Was wir noch sagen wollten

Liebe Landsleute!

Es ist vorgesehen, im nächsten Heimatblatt einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit aus der Zeit vor 1939 zu bringen. Wer kann uns entsprechende Beiträge oder Kurzberichte (mit Fotos ?) über Tätigkeit und Mitgliedschaft der Vereine übersenden? Wir danken Ihnen im voraus für Ihre Bemühungen in dieser Richtung.

Wir bitten Sie, bei Durchsicht alter Briefschaften oder bei Eintritt von Erbfällen, den Nachlaß genau zu überprüfen, ob sich darunter heimatliches Schrifttum, Fotos und Postkarten oder Urkunden und Zeugnisse (evtl. Fotokopien) befinden. Falls Sie sich davon trennen könnten, wären wir Ihnen für die Überlassung sehr dankbar.

Ein weiteres Anliegen ist die Bitte, uns Ihren Wohnungswechsel stets möglichst bald mitzuteilen. Das wird leider sehr häufig vergessen und so gehen uns immer wieder Anschriften von Landsleuten verloren.

Abschließend möchten wir uns für die zahlreichen Spenden, die uns die Herausgabe des Heimatblattes ermöglichen, herzlich danken.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß das für den 18. September 1988 vorgesehene Treffen in Hamburg n i c h t stattfindet.

Statt dessen findet das nächste Treffen am

27./28. Mai 1989 in Steinhude am Meer statt.

Besondere Einladung folgt im März 1989.

Achtung, Achtung!

Laut Mitteilung des Postscheckamtes Hamburg laufen die blauen Überweisungsformulare aus.

Die Spenden können Sie in Zukunft mit demselben Formular, das sie erhalten, von Ihrem Postscheckkonto überweisen.

Was wir noch sagen wollten

Liebe Landsleute!

Es ist vorgesehen, im nächsten Heimatblatt einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit aus der Zeit vor 1939 zu bringen. Wer kann uns entsprechende Beiträge oder Kurzberichte (mit Fotos ?) über Tätigkeit und Mitgliedschaft der Vereine übersenden? Wir danken Ihnen im voraus für Ihre Bemühungen in dieser Richtung.

Wir bitten Sie, bei Durchsicht alter Briefschaften oder tritt von Erbfällen, den Nachlaß genau zu überprüfen, ob darunter heimatliches Schrifttum, Fotos und Postkartenkunden und Zeugnisse (evtl. Fotokopien) befinden. Falls davon trennen könnten, wären wir Ihnen für die Überlassung dankbar.

Ein weiteres Anliegen ist die Bitte, uns Ihren Wohnungsstandsveränderungen stets möglichst bald mitzuteilen. Das wird leider sehr vergessen und so gehen uns immer wieder Anschriften von Mitgliedern verloren.

Abschließend möchten wir uns für die zahlreichen Spenden und die Herausgabe des Heimatblattes ermöglichen, herzlich

Wir weisen nochmals darauf hin, daß das für den 18. September vorgesehene Treffen in Hamburg n i c h t stattfindet.

Statt dessen findet das nächste Treffen am

27./28. Mai 1989 in Steinhude am Meer statt.

Besondere Einladung folgt im März 1989.

B.I.G.

M

Y

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19